

Zu diesem Heft

Zu den bisher noch nicht in der Gesamtausgabe veröffentlichten Vorträgen gehört der am 27. November 1910 in Bremen gehaltene Vortrag «Erkenntnis und Unsterblichkeit». Da die Nachschrift nicht wortwörtlich und darüberhinaus lückenhaft ist, wurde dieser Vortrag – wie in ähnlichen Fällen auch – erst einmal zurückgestellt. Da jedoch seit geraumer Zeit einige Passagen aus dem Bremer Vortrag ohne Quellenangabe zirkulieren, bisweilen sogar mit eigenwilligen Überschriften, Zusätzen usw. versehen, die zu manchen Mißverständnissen Anlaß geben können, haben sich die Herausgeber entschlossen, diesen Vortrag in den «Beiträgen» zu publizieren. Näheres über die hier angedeuteten Probleme entnehme man den *Nachbemerkingen* der Herausgeber auf S. 15 dieses Heftes.

*

Die im Anschluß an die Weihnachtstagung 1923/24 in die Wege geleitete Neuordnung des Zusammenwirkens der mit dem Goetheanum verbundenen Institutionen und Arbeitsfelder (Klinik, Verlag, Bauverein etc.) vollzog sich in verschiedenen Etappen. Aufgrund der Erkrankung Rudolf Steiners im Herbst 1924 konnten nicht alle Vorhaben unmittelbar zu einem endgültigen Abschluß geführt werden. So mancher Unterbruch mußte hingenommen werden, und so manche Entscheidung fiel dann ohne direkte Mitwirkung Rudolf Steiners, was dann später den Anlaß zu – bisweilen folgeschweren – Mißverständnissen gab. Im Zusammenhang mit der im Herbst erschienenen 2. Auflage des Bandes «Die Konstitution der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft...» GA 260a, konnten in einer «Beilage» (sie ist auch separat erhältlich) weitere Dokumente aus den Jahren 1924/25 zugänglich gemacht werden. Nun gibt es in dem vielschichtigen Umfeld der damaligen Vorgänge noch weitere Materialien, von denen einige, mit Erläuterungen versehen, im zweiten Teil dieses Heftes publiziert werden.

*

Am 27. Dezember jährt sich zum 39. Male der Tag, an dem Marie Steiner ihr arbeitsreiches Leben vollendete. Einige wichtige Stationen ihres Lebensweges werden von Edwin Froböse, der einige Jahrzehnte an der Seite von Marie Steiner im Rahmen der Sektion für redende und musikalische Künste tätig war, nachgezeichnet.

*

Über die *Reproduktionen* des malerischen Werkes von Rudolf Steiner wurde in den «Beiträgen» schon verschiedentlich berichtet (zuletzt ausführlich in Heft 93/94). Wenn auch der diesjährige Bericht zeigt, daß die Arbeit nicht so zügig voranging wie in früheren Jahren, so ergibt ein Blick in die Zukunft, daß noch viel zu tun ist. Da die Herstellung guter Wiedergaben mit einem hohen Arbeitsaufwand und zugleich mit hohen Kosten verbunden ist, möge man der Bitte um Spenden für den Hirter-Heller-Fonds, über den die finanziellen Mittel für die Herstellung der Reproduktionen bereitgestellt werden, besondere Aufmerksamkeit schenken.

Walter Kugler

RUDOLF STEINER

Erkenntnis und Unsterblichkeit

*Öffentlicher Vortrag,
Bremen, 27. November 1910*

Wenn man von menschlicher Erkenntnis spricht, hat man zunächst zweierlei im Auge. Das eine ist die Erkenntnis, welche die einzelne Menschenseele, der menschliche Geist, sich um ihrer selbst willen erwirbt, das andere ist die Erkenntnis, die ein Mittel des Fortschrittes für das gesamte Menschheitsleben bedeutet. Man braucht nur an die Erkenntnis zu denken, die sich mit der Beobachtung der Naturerscheinungen befaßt, und die sich damit abgibt, die Naturkräfte in den Dienst der Menschheit zu stellen, um gewahr zu werden, daß das, was man auf diesem Gebiete Erkenntnis nennt, nicht der einzelnen Menschenseele Befriedigung gibt, sondern daß diese Erkenntnis eine selbstlose Dienerin der ganzen Menschheit sein will. Es ist leicht einzusehen, daß die Erkenntnis der Naturkräfte in weitem Umfange Zielen der Menschheit dient. Die Erkenntnisse, die gewonnen werden durch das Denken des Forschers und Erfinders, sehen wir angewendet im praktischen Leben, und wer über deren Wert nachdenkt, wird leicht einsehen, daß die Erkenntnisse, die sich aus der Erforschung der Materie ergeben, bestimmt sind, der ganzen Menschheit zu dienen.

Aber jenseits dieser Erkenntnisse gibt es noch eine andere Erkenntnis, bei der durch ihre ganze Eigenart eine solche praktische Anwendung nicht möglich ist. Diese Erkenntnis muß um ihrer selbst willen da sein. Die Menschheit braucht sie und könnte ohne sie nicht leben. Man darf aber auch bei dieser Erkenntnis fragen: Ist sie wirklich nur etwas, was die menschliche Seele zur eigenen Befriedigung anstrebt, oder steht nicht auch diese Erkenntnis, von der wir oftmals sagen, sie sei um ihrer selbst willen da, im Dienste des Fortschrittes der Menschheit? Wenn man versucht zu erforschen, was es ist, daß die Menschenseele wie dürstet und hungert nach einer solchen Erkenntnis um ihrer selbst willen, warum sie strebt nach Auseinandersetzung der Seele mit den Weltengeheimnissen, um diese in ihrer Bedeutung im Dienste der Menschheit zu erkennen, dann muß man eingehen auf das Wesen und die Gründe der Menschenseele selbst.

Nun möchte der Zweig menschlichen Forschens, den man Geisteswissenschaft oder Theosophie nennt, das Wesen der Menschenseele dadurch erkennen, daß sie diese Menschenseele verfolgt in ihre tiefsten Gründe hinein und versucht, das Wesen der Menschenseele zu finden auf Grundlage einer Erkenntnis, die über dasjenige hinausgeht, was die Sinne bieten, und was der Verstand,

der an das Gehirn gebunden ist, sich erringen kann. Geisteswissenschaft glaubt, aus ihrer Forschung heraus gerade über die Menschenseele einiges sagen zu können, was der strebenden Menschenseele von besonderer Wichtigkeit ist. Allerdings muß sie sich in einer selbständigen Weise zu alle dem stellen, was die Geisteskultur der letzten Jahrhunderte hervorgebracht hat. Die Geisteswissenschaft nimmt in keiner Beziehung Stellung gegen die großen Errungenschaften der menschlichen Kultur, insbesondere der Naturwissenschaft, allein sie muß in unserer heutigen Zeit genau dasselbe unternehmen, was die Naturwissenschaft im Laufe der letzten Jahrhunderte viele Male unternommen hat: sie muß alle Vorurteile, allen Glauben der Menschen von heute prüfen im Lichte *ihrer* Erkenntnisse. Geisteswissenschaft schaut auf etwas hin, was für die Erkenntnis unserer heutigen Zeit zu den wichtigsten Dingen gehört, auf etwas, was der Naturwissenschaft erst vor verhältnismäßig kurzer Zeit eingefloßt worden ist.

Die Menschen sind ja sehr vergeßlich. Viele Wahrheiten, die heute allgemein anerkannt sind, wurden erst im 17. Jahrhundert vom Menscheng Geist erobert. Denn bis in das 17. Jahrhundert hinein haben Laien und gelehrte Naturforscher zum Beispiel geglaubt, daß sich Regenwürmer, Fische und andere niedere Tiere aus Flußschlamm entwickeln könnten. Es gibt Bücher aus dieser Zeit, in denen auseinandergesetzt wird, wie sich zum Beispiel aus Kadavern Lebewesen entwickeln. Es war erst im 17. Jahrhundert, daß *Francesco Redi*¹ zuerst den Satz ausgesprochen hat, daß Lebewesen nur abstammen können aus Keimen von Lebewesen gleicher Art. Daß Lebewesen nur von Lebewesen abstammen, war eine große Ketzerei im 17. Jahrhundert gegenüber der damaligen Wissenschaft, und nur mit knapper Not entging Francesco Redi dem Schicksal des *Giordano Bruno*.

In ähnlicher Lage ist der Geistesforscher heute, wenn er den Blick richtet zum Beispiel auf die Eigenschaften einer Menschenseele, die durch die Geburt ins Dasein tritt. Heute sagt man leicht, wenn man hinblickt auf die unterschiedlichen Eigenschaften von Kindern, diese Eigenschaften seien vererbt von Vater und Mutter. Man glaubt, daß das Gefüge der Menschenseele sich zusammensetze aus dem, was aus der physischen Umgebung stammt, geradeso wie man im 17. Jahrhundert glaubte, daß Lebewesen sich allein aus dem aus der physischen Umgebung Stammenden zusammensetzten. Der Geistesforscher aber muß sagen: Geistig-Seelisches kann nur aus Geistig-Seelischem stammen. Er beobachtet das Wunderbare, wie ein Menschenkeim, der durch Geburt ins Dasein tritt, sich entwickelt von Zeitpunkt zu Zeitpunkt, und er ist sich klar darüber, daß der menschliche Wesenskern, der sich so geheimnisvoll entwickelt, nur von seinesgleichen herkommen kann. Er weiß, daß wir, um zu verstehen, was sich da entwickelt, zurückgehen müssen zu einem anderen Geistig-Seelischen.

Wenn wir aufsteigen vom Tierischen zum Menschlichen, müssen wir unterscheiden zwischen Gattungsmäßigem und Individuellem. Wir können nicht dem menschlichen Wesenskern dasselbe zuschreiben, was wir beim Tier als

Gattungsmäßiges ansprechen. Wir müssen sagen: Was beim Kinde im Laufe der Zeit sich entwickelt, das führt nicht zurück auf ein Gattungsmäßiges, sondern zu einem Individuellen, das durch die Geburt ins Dasein tritt. Und wenn dieser Gedanke in seinen Konsequenzen verfolgt wird, so führt das Forschen nach dem Beginn dieses Seelisch-Geistigen den Geistesforscher zu dem Gedanken der Wiederverkörperung, zu dem Gedanken der wiederholten Erdenleben des Menschen. Für den, der alle Tatsachen des Lebens unbefangen betrachtet, sind die wiederholten Erdenleben eine Realität, so sehr auch das Empfinden der heutigen Menschen sich noch dagegen auflehnen möchte. Es ist ja nicht mehr üblich, Ketzer zu verbrennen; heute verlacht man solche Dinge, die gegenüber dem heutigen Bewußtsein der Menschen Ketzereien sind. Es wird aber mit dieser Wahrheit gehen wie mit anderen Wahrheiten und Gesetzen, die die Menschheit sich im Laufe ihrer Entwicklung errungen hat; nach einiger Zeit wird man nicht mehr verstehen können, wie es Menschen gegeben hat, die nicht haben glauben können, daß Geist von Geist stamme.

Goethe hat hingewiesen auf dasjenige, was sein Wesenskern aus seiner Umgebung angezogen hat. Er konnte sagen:

Vom Vater hab' ich die Statur,²
des Lebens ernstes Führen,
vom Mütterchen die Frohnatur,
die Lust zum Fabulieren.

Und dann, nachdem er auf das hingewiesen hat, was er durch die Vererbung aus seiner Umgebung angezogen hat, fragt er bescheiden:

Was ist denn an dem ganzen Wicht
original zu nennen?

Wer sich, wie ich es getan habe, mit allem befaßt hat, was *Goethe* betrifft, der hat sich gewiß den schuldigen Respekt vor *Goethes* Mutter und Vater angeeignet. Aber man versuche einmal, alle ihre Eigenschaften zusammenzufügen! Man wird vergeblich das zutage fördern wollen, was «an dem Wicht original zu nennen ist». Gerade das, was wir *nicht* finden können in dem Erbgut von Vater und Mutter, gerade das ist der *Goethe*, den wir kennen und der er in unserer Kultur immer sein wird.

Es ist für einen Erzieher die reizvollste Aufgabe, bei der Erziehung eines Kindes vorauszusetzen, daß ein geheimnisvoller Wesenskern des Menschen sich zum Dasein ringt, der jenseits aller Vererbungsgesetze liegt, und daß bei jedem jungen Menschenwesen dieses Rätsel zu lösen ist. Wenn wir diese Wahrheit von den wiederholten Erdenleben wirklich gegenüber einem Kinde anwenden, wird es uns nicht fern liegen, des Kindes äußere Gestalt so zu betrachten, daß sie uns erscheint wie gestaltet, geformt aus einem seelisch-geistigen Wesenskern heraus. Wir verfolgen die unbestimmten Züge dieses Menschenantlitzes in den ersten

Lebenstagen des Kindes, wir sehen, daß sie immer bestimmter und bestimmter werden und nach und nach der ganze Leib des Kindes eine immer bestimmtere eigene Form zeigt. Wir können sehen, wie die Seele, die aus einem früheren Dasein herübergekommen ist, diese unbestimmten Züge zu immer bestimmteren macht. Da arbeitet an der sich gestaltenden leiblichen Hülle der Menschenwesenheit der innere Wesenskern des Menschen.

Wenn wir das recht ins Auge fassen, dann wird es uns nicht schwerfallen, eine auf- und eine absteigende Linie des Menschenlebens zu erkennen. Wir sehen, wie unbestimmte Kräfte sich aus dem Innern an die Oberfläche arbeiten, und zu einem bestimmten Zeitpunkt sehen wir, wie alles, was im Menschen veranlagt ist, sich offenbart in den Geschicklichkeiten und Fähigkeiten, die er sich erwirbt. Dann tritt das ein, daß der Mensch eine Seite seines Wesens zu der beherrschenden macht. Wir sehen eine Art Auseinandersetzung auftreten mit seiner Umgebung durch die Aufnahme von Lebenswissen und Lebenskenntnissen und können sagen: Das ist etwas, was zu dem hinzutritt, was aus früheren Verkörperungen mitgebracht wurde. Dann tritt im Leben eine absteigende Strömung ein, wo wir nichts mehr umwandeln können von dem, was wir äußerlich physisch in unseren Fähigkeiten geworden sind, selbst in unser Gedächtnis können wir nichts mehr aufnehmen.

Wir werden diese eigentliche Arbeit des individuellen Menschenkernes am Menschenwesen nur richtig verstehen, wenn wir das *ganze* Menschenleben ins Auge fassen. In zwei deutlich voneinander verschiedene Zustände findet man ja diese Arbeit am Menschenwesen geschieden. Der Mensch wechselt zwischen zwei Bewußtseinszuständen, dem Wachleben und dem Schlafleben. Für eine Betrachtung des gesamten Lebens muß man sich fragen: Was verdanken wir dem Schlafleben, und was verdanken wir dem Wachleben? Aus dem Schlaf heraus muß die Seele die Kräfte schöpfen zu neuer Arbeit, und es zeigt sich, daß der Seele aus dem Schlafe heraus stärkende Kräfte erwachsen. Dafür ein Beispiel: Menschen, die durch ihren Beruf genötigt sind, viel auswendig zu lernen, können die Erfahrung machen, daß sie nicht recht weiterkommen mit dem Memorieren, wenn sie nicht zwischen ihrer Arbeit ein gehöriges Maß von Schlaf haben. Auch die naturwissenschaftliche Betrachtung anerkennt heute die Bedeutung des Schlafes für das Wegschaffen der Ermüdung. In naturwissenschaftlichen Kreisen herrscht die Auffassung, daß der Mensch ermüdet, weil die Muskeln, die Nerven und so weiter abgenutzt sind und neue Kräfte zugeführt erhalten müssen. Man berücksichtigt dabei aber nicht, daß Muskeln auch arbeiten können, ohne Ermüdungserscheinungen zu zeigen. Die Herzmuskeln zum Beispiel arbeiten, ohne zu ermüden. Woher kommt das? Diese Frage sich vorzulegen, ist für eine gesunde Lebensbetrachtung von ungeheurer Wichtigkeit. Bei eingehender Beobachtung zeigt sich, daß nur unter gewissen Voraussetzungen Ermüdung eintritt. Das Herz ermüdet nicht, aber die kleinsten Muskeln am Finger können so ermüden, daß krampfartige Schmerzen auftreten, wie sich das

zum Beispiel beim Schreibkrampf zeigt. Wenn man über diese Dinge nachforscht, kommt man dazu, zu erkennen, daß Ermüdung und unsere wache Tagestätigkeit in einem Zusammenhang miteinander stehen. Wir kommen dazu, einzusehen, daß Ermüdung sich ergibt, wenn wir Teile unseres Körpers nicht sich selbst überlassen, sondern durchdringen mit der Wirksamkeit dessen, was wir an äußerer Arbeit vollbringen. Die Gesetze des Universums sind unserem Körper eingepflanzt, sie sind in ihm wirksam, und unter ihrer Wirksamkeit ermüdet der Körper nicht. Ermüdung tritt nicht ein, wenn – dem Menschen unbewußt – die Gesetze des Universums im Menschenkörper arbeiten. Ermüdung tritt nur ein, wenn das menschliche Bewußtsein den Organismus mit seiner Art durchdringt.

Der Naturforscher *Thomson*³ behauptet eine Selbständigkeit des Seelenlebens gegenüber dem Körperleben. Er sagt, es sei das Seelenleben vom Körper so getrennt, wie der Reiter von seinem Pferde. – Da wird zugegeben, daß im Menschen etwas ist, was zu seiner Leiblichkeit in einer solchen Beziehung steht, wie der Reiter zu seinem Pferde. Wir ermüden – so sagt Thomson – unsere Leiblichkeit, wie der Reiter sein Pferd ermüdet, weil er eben außerhalb des Pferdes ist und das Pferd benutzt. – Taucht Ihnen da nicht das alte Bild auf aus einer weit zurückliegenden Zeit der Menschheitsentwicklung, in welcher die Menschen durch Naturgabe in eine geistige Welt hineinschauten? Da schauten sie den Kentauren, den mit dem Pferd verbundenen Menschen. Zwar sagt die «weise» Naturwissenschaft heute, die damaligen Menschen waren kindliche Menschen, sie sahen wilde Barbaren, die auf ihren Rossen saßen und von Norden aus dem Nebel kamen, und in dem Nebel konnte man nicht unterscheiden, wo Mann und wo Roß war; daraus formten diese kindlichen Menschen das Bild des Kentauren. – Tatsächlich ist aber der Kentaur eine Realität, die aus helllichtiger Anschauung das Verhältnis zeigt, das sich ergibt zwischen Seele und Leib, und das so ist wie zwischen Reiter und Pferd. So zwingt uns die Tatsache der Ermüdung dazu, eine Selbständigkeit der Seele gegenüber dem Leibe anzuerkennen. Daß der Ablauf bestimmter Vorgänge in der menschlichen Leiblichkeit keine Ermüdung zur Folge hat, rührt davon her, daß eine universelle Gesetzmäßigkeit wirksam ist, der Mensch aber mit seinem Bewußtsein nicht dabei ist. Der Mensch ermüdet, weil er mit seinem Bewußtsein in den Vorgängen seiner Leiblichkeit darinnen ist. Im Schlafzustande aber ist der Mensch mit seiner Leiblichkeit der universalen Gesetzmäßigkeit hingegeben. Der Mensch braucht dieses Untertauchen in ein anderes Element, wie es jede Nacht im Schlafe geschieht, und wir werden dem Schlafe die richtige Wirksamkeit zuschreiben, wenn wir den Wesenskern des Menschen verfolgen, wie er lebt in der Welt, in die er eintritt im Schlafe.

Da muß ich von Erfahrungen des Geistesforschers sprechen. Geistesforschung heißt nicht, daß man auf jeder beliebigen Stufe Erkenntnisse über die Geheimnisse des Weltendaseins erlangen kann, sondern daß wir schlummernde,

keimhaft vorhandene Erkenntniskräfte in uns wecken. Wenn diese schlummern- den Erkenntniskräfte erwachen, so geben sie uns Augen und Ohren des Geistes, so daß wir uns dann in einer Lage befinden wie ein Blindgeborener, der durch eine Operation sehend wird. Wie viele Welten um uns sind, können wir nur erkennen, wenn wir die Organe haben, um sie wahrzunehmen. Wir können die Welt des Lichtes und der Farbe nur erleben, wenn wir Augen haben, sie zu sehen, und die Welt der Töne, wenn wir Ohren haben, sie zu hören. Der Geistesforscher wird dadurch zum Geistesforscher, daß er die in ihm schlummern- den Erkenntniskräfte erweckt, daß er geistige Augen und Ohren öffnet. Er führt eine gewisse Seelentraining, gewisse Übungen durch, durch welche der Seele Organe erwachsen, mit denen sie neue Welten schauen und erleben kann. Wenn der Mensch in dieser Weise zum Geistesforscher wird, dann ist die Wahr- nehmung der geistigen Welt nicht Spekulation, sondern Wirklichkeit.

Wenn der Mensch beginnt, in diese geistigen Welten hineinzuschauen, macht er neue Erfahrungen, und eine solche Erfahrung möchte ich hervor- heben, die Licht werfen kann auf das Wesen des Schlafens und des Wachens.

Dem Geistesforscher obliegt es, gewisse Aufgaben des gewöhnlichen Lebens zu erforschen und sie dann mit dem Licht des Geistes zu durchleuchten. Da denkt man zum Beispiel über eine bestimmte Aufgabe des Lebens nach und kann sie nicht lösen, das Werkzeug des Denkens erweist sich als stumpf. Da fühlt der Geistesforscher sich wirklich getrennt als Denk- und Erkenntniswesen von seiner Leiblichkeit. Er empfindet seine Leiblichkeit so, wie man einen Ham- mer oder ein anderes Werkzeug oder Instrument außerhalb seines Wesens fühlt. Wie man einen Hammer als zu schwer empfinden kann, so kann man das Ver- sagen der einzelnen Partien des Gehirnes empfinden: man fühlt, wie man nicht eingreifen kann in das Gehirn.

Die Trennung von Leib und Geist kann der Geistesforscher ja in jeder seiner Verrichtungen fühlen. Wenn der Geistesforscher aber aus dem Schlafzustande aufwacht nach einem vielleicht sehr kurzen Schlaf, den er durch seinen ent- wickelten Willen willkürlich herbeiführen kann, da ist es, als ob er aufwachte aus einer ganz bestimmten Welt heraus, in der er etwas getan hat, so daß beim Aufwachen Tätigkeiten nachklingen, die er unmittelbar vor seinem Aufwachen verrichtet hat, und das hat eine ganz bestimmte Konfiguration. Das Aufwachen verläuft so, daß die Tätigkeiten, die er verrichtet hat vor dem Aufwachen, von ihm gemalt werden könnten in ganz bestimmten Figuren und Farben. Aber es ist ein Unterschied zwischen dieser geistigen Tätigkeit und den gewöhnlichen Tagestätigkeiten. Die gewöhnlichen Tagestätigkeiten verlaufen so, daß man sie vorher durchdenkt, so daß man wie nach einem Gedankenmodell arbeitet und gebunden ist an die Linienführung einer Vorlage. Die [geistige] Tätigkeit, [die der Mensch im Schlafzustande verrichtet], verläuft so, als wenn wir aus unserem Geiste heraus eine Linienführung vollführen würden, als ob wir der inneren Gesetzmäßigkeit unserer eigenen Seele folgten. Es fühlt der Geistesforscher

dies als ein bestimmtes Eingreifen seiner Tätigkeit während des Schlafes in seine physische Leiblichkeit, in sein Gehirn. Und er fühlt diese Tätigkeit, der er sich im Schlaf hingeeben hat, wie wärmend einfließen in seine Leiblichkeit, so daß diese Leiblichkeit gewachsen ist den Erfordernissen des Tages. Er macht die Erfahrung: Du hast dein Instrument abgenutzt, und dies[e Tätigkeit] ist ein Wiederherrichten des Instrumentes für die Tagesarbeit des physischen Leibes. Wie ein Architekt arbeiten wir im Schlafe an unserer eigenen Leiblichkeit, und der Geistesforscher tut dies bewußt. Fortwährend wird die Leiblichkeit während des Tages abgenutzt, und wir bringen aus einer anderen Welt heraus die Kräfte mit, die wir brauchen, um aufbauend zu wirken auf unsere Leiblichkeit. Wir tun es unbewußt während des Schlafzustandes. Wenn wir das, was wir da im unbewußten Schlafzustande tun, uns bewußt vor unsere Seele stellen, dann wird uns glaubhaft erscheinen, daß wir während des Schlafes mit unserer Seele in einer anderen Welt weilen, als es die physische ist. Vom Einschlafen bis zum Aufwachen taucht wirklich die Seele unter in eine geistige Welt, und das ist die Welt, aus der der Mensch herkommt.

Jede Nacht müssen wir in dieses Meer von Geistigkeit eintauchen, um uns *die* Kräfte herauszuholen, herauszutrinken, die wir brauchen für unsere Leiblichkeit, und die uns das Fortleben zwischen Geburt und Tod einzig und allein möglich machen.

So verläuft unser Leben, indem wir immer wieder appellieren an unser geistiges Dasein, und wir sehen diesen geistigen Wesenskern des Menschen wie in einer kleinen Wiederverkörperung jeden Tag aus der geistigen Welt von neuem auftauchen. Wir finden nur einen Unterschied zwischen der Wiederverkörperung und dem Aufwachen: Wenn wir des Morgens aufwachen, treffen wir immer dieselbe Leiblichkeit an, die wir uns seit unserer Geburt aufgebaut haben. Wenn wir uns aber zu einem neuen Leben wiederverkörpern, müssen wir uns unsere Leiblichkeit erst neu aufbauen.

Wenn wir den Verlauf des Lebens betrachten, so sehen wir vieles, mannigfaltiges an uns herantreten, was wir in der Seele aufnehmen können, was wir aber nicht in das Leibesleben umsetzen können. Wir entwickeln uns dadurch, daß wir immer wieder neue Kräfte aus dem Schlaf herausholen, aber das Einverleiben dieser Kräfte in die Leiblichkeit findet eine gewisse Grenze. Musikalische Eindrücke zum Beispiel kann die Seele nur dann empfangen, wenn ein musikalisches Ohr da ist. Es findet das Seelische an dem Leiblichen eine Grenze. Vieles, was in unserer Seele ist, was sie verarbeiten will, kann sie nicht der äußeren Körperlichkeit einverleiben. Dadurch entsteht eine gewisse Disharmonie, die mehr ist, als die gewöhnliche Ermüdung, die uns in den Schlaf zwingt. Dieses allmähliche Nicht-mehr-Passen des Leibes zu dem, was unser Seelisches ist, tritt immer mehr ein, je mehr der Mensch ein reicheres Seelenleben entwickelt. Es wird das Seelenleben immer unangepaßter dem Leben der äußeren Leiblichkeit.

Und nun fragen wir uns: Woher haben wir denn diese Leiblichkeit? Wenn wir diesen Leib aus der Unbestimmtheit in Physiognomie und Gesten sich herausentwickeln sehen zu bestimmter Form, da sehen wir den Leib, den wir in einem bestimmten Leben haben, als ein Ergebnis früherer Leben an. Wir benutzen diesen Leib als Instrument. Wir bereichern im Laufe unseres Lebens unsere Seele, und wir finden, wie das, was wir uns in diesem Leben angeeignet haben, Grenzen findet an unserer Leiblichkeit; und das zersprengt auch endlich diesen Leib.

Da haben wir die absteigende Linie des Lebens. Dankbar müßten wir sein, daß wir wieder von diesem Leib getrennt werden, daß wir dem Tod entgegengehen, daß wir eine Seele haben mit reich entwickeltem Inhalt, die die Leiblichkeit sprengt, bis hin zum Tode. Wer tiefer in diese Dinge hineinsieht, wird verstehen, daß eine reich entwickelte Seele die Leiblichkeit sprengen muß, und daß wir uns nicht wundern dürfen, daß im Alter gerade bei seelisch reich entwickelten Menschen das Gehirn nicht mehr dem Seelenleben dienen kann. So ist *Kant* zum Beispiel im Alter schwachsinnig geworden, trotz seines reichen Geistes. Das äußere Werkzeug des Leibes taugt der Seele nicht mehr, sie zieht sich zurück mit dem Inhalt, den sie in diesem Leben gewonnen hat, und sie zerbricht endlich den Leib.

Was wir Tod nennen, ist beim Menschen etwas anderes als beim Tier. Die immer reicher werdende Seele des Menschen zerbricht die Leiblichkeit und geht durch den Tod hindurch. Dann baut sich diese Seele nach den Fähigkeiten und Inhalten, die sie im Leben erworben hat, den Leib für eine neue Inkarnation selber auf.

Nun könnte man sagen, wir erinnern uns ja nicht an unser früheres Leben. Dieser Einwand würde dieselbe Berechtigung haben, wie wenn jemand sagen wollte: ein vierjähriges Kind kann nicht rechnen, also kann [überhaupt kein] Mensch rechnen. Lassen Sie nur das Kind zehn Jahre alt werden, da hat es gelernt zu rechnen. Wir wollen versuchen, durch die folgende Betrachtung zu sehen, daß es die Möglichkeit gibt, die Rückerinnerungsfähigkeit an frühere Erdenleben sich zu erwerben. Um uns das klarzumachen, muß ich erwähnen, daß es ja auch für das gewöhnliche Menschenleben eine Zeit gibt, an die der Mensch sich nicht erinnern kann, das sind die ersten Kindheitsjahre. An die erinnert sich der Mensch nicht, obwohl er zu dieser Zeit schon da war. Der Zeitpunkt, bis zu dem die Erinnerung zurückreicht, hängt mit einem anderen Zeitpunkt zusammen. Sie wissen ja, daß der Mensch in der allerersten Zeit seines Lebens kein Ich-Bewußtsein hat. Zu einem bestimmten Zeitpunkt tritt das Ich-Bewußtsein beim Kinde ein, und mit diesem fällt die Rückerinnerung zusammen. Was vor diesem Zeitpunkt liegt, wird nicht erinnert. Woher kommt das? Da zeigt die Geistesforschung, daß der Mensch in seinem normalen Geistesleben heute durch dieses Ich-Bewußtsein – durch das der Mensch sich das Höchste dieses Lebens erringt –, daß er durch Ausbildung dieses Ich-Bewußtseins etwas

um sich herum aufrichtet wie eine Grenze. Die Erinnerung des Menschen reicht so weit zurück, bis das Ich-Bewußtsein auftritt. Da ist die Grenze, an dieser Grenze stellt sich das Ich-Bewußtsein hin und entzieht der Beobachtung das, was dahinter ist.

Wir können lernen, hinter diese Grenze zu sehen, wenn wir die Übungen, die der Geistesschüler machen muß, um in die geistige Welt hineinzuschauen, auf unsere Seele anwenden. Da kommt ein Augenblick, wo es dem Menschen gelingt, dieses Ich eine Stufe über sich selbst hinauszuführen. Das ist der Moment, wo man dazu kommt, das [gewöhnliche] Ich-Bewußtsein, das die Grenze bildet für die Erinnerung, auszuschalten. Dann gelangt der Mensch in die geistige Welt hinein. Er muß nur lernen, das gewöhnliche Ich-Bewußtsein auszuschalten. Das Ich-Bewußtsein wird bewirkt durch das Anstoßen an die Leiblichkeit. Wenn der Mensch das überwindet, so wie es sonst im Schlaf überwunden wird, und lernt, bewußt in die Welt einzutreten, in der er unbewußt im Schlafe weilt, da beginnt die Möglichkeit, zurückzuschauen in frühere Leben. Das kann nur dadurch erreicht werden, daß der Mensch bewußt nach dieser anderen Seite des Lebens den Blick richtet, nach der Seite, die hinter der Pforte des Todes liegt. Wir müssen mit der Wurzel aus der Seele ausrotten Furcht und Grauen vor dem, was aus der Zukunft herandringt an den Menschen. Wie bangt und ängstigt sich der Mensch heute vor allem, was in der Zukunft liegt und besonders vor der Todesstunde. Gelassenheit in bezug auf alle Gefühle und Empfindungen⁴ gegenüber der Zukunft muß sich der Mensch aneignen, mit absolutem Gleichmut entgegensehen allem, was da kommen mag, und nur denken, daß [das], was auch kommen mag, durch die weisheitsvolle Weltenführung uns zukommt. Dies muß immer wieder und wieder vor die Seele gestellt werden. Das führt dazu, wie ein Geschenk zu empfangen die rückschauenden Kräfte für vergangene Erdenleben.

So können wir unsere Seele ausbilden zu der Erlangung des Bewußtseins, daß vergangene Erdenleben nicht Hypothesen und Träume sind, sondern daß sie als Tatsache vor der Seele stehen, als etwas, das zu beobachten die Seele lernen kann. Unsere Zeitgenossen wollen zwar nicht zugeben, daß es die Möglichkeit gibt, schlummernde Kräfte in der Seele zu erwecken, so daß neue Welten, die bis dahin verborgen waren im unendlichen Schoß des Daseins, hinzukommen können zu dem, was die Seele erleben kann. Aber wir stehen vor dem Zeitpunkt, wo Menschen nach und nach immer mehr ein Verhältnis zu dem gewinnen werden, was aus dem dunklen Schoße der Vergangenheit und der Zukunft erforscht werden kann. Wir gehen einer Zukunft entgegen, wo immer mehr die Menschen den Drang haben werden zu wissen, zu erkennen, wie es um die Menschenseele und ihr Schicksal steht. So eröffnet sich uns der Blick auf eine Erweiterung der Fähigkeit der Erkenntnis, die ein Bündnis mit der geistigen Welt eingeht.

Alle höhere Erkenntnis, sagt Goethe, ist Erweiterung der gewöhnlichen Er-

kenntnis. Solche erweiterte, solche höhere Erkenntnis, ist nicht abstraktes Nachdenken über die Dinge. Eine solche höhere Erkenntnis ist ein Verbinden dessen, was das Wesen unserer Seele ist, mit dem Geistig-Seelischen um uns: Plato führt als Beweis für die Unsterblichkeit der Seele die Möglichkeit der Verbindung der Menschenseele mit dem Ewigen an, mit dem, was außerhalb von Raum und Zeit als ein Ewiges ist, während die Dinge in Raum und Zeit entstehen und vergehen.

Wenn solche höhere Erkenntnis ernst genommen wird, widerspricht sie alle dem, was sonst als Ermüdung auftritt. Ermüdung tritt auf bei *der* Erkenntnis, die die Dinge um uns her zu erforschen bestrebt ist. Wenn der Mensch aber das in seiner Seele läßt, was er an Erkenntnis über die Dinge gewonnen hat, wenn er Augenblicke des Lebens hat, wo das, was er durch die Augen gewonnen hat, zu Ideen wird und er diese Ideen in sich arbeiten lassen kann, wenn er das hehre Reich der Töne in Ideen umsetzen und weiterklingen lassen kann in seiner Seele, dann lernt der Mensch, wachend in einem Zustande zu sein, der sich vergleichen läßt mit dem Schlafzustand. Erkenntnis ist uns da gegeben in demselben Maße, als sich auszulöschen beginnt das Bewußtsein unseres gewöhnlichen Ichs. Die Willkür dieses gewöhnlichen Ich-Bewußtseins zerschellt, der Mensch erlebt die wahre Erkenntnis, indem er fühlt, daß er mit seinem wahren Ich sich einfügen muß der Gesetzmäßigkeit der geistigen Welt. Während der Mensch in der äußeren Welt eingeschränkt ist auf einen kleinen Raum durch seine Leiblichkeit, die er immer wieder ermüdet durch die Arbeit des Tages, und diese Abnutzung der Leiblichkeit immer wieder ersetzen muß durch den Schlafzustand, fühlt er, wenn die Seele so recht «bei sich selber» ist, daß er auch wachend Kräfte aus der geistigen Welt herausholen kann. Er bekommt das Gefühl, daß sich in der Seele ein Quell eröffnet, wodurch uns gesundende Tränke zufließen aus der geistigen Welt, so daß er Herr werden kann über die Leiblichkeit. Er fühlt, daß wir bewußt eintreten können in die geistige Welt, wie wir es unbewußt jede Nacht im Schlafe tun. Er fühlt, daß wir bewußt hineingehen können in das Reich der Ewigkeit, dann, wenn unsere Erkenntnis *Leben* wird. Da wird sie etwas völlig Neues, was sie für das gewöhnliche Bewußtsein des heutigen Menschen nicht sein kann. Plato hat gesagt, daß in alter Zeit die Menschen aus der Begeisterung heraus die höchste Erkenntnis entwickelt haben. Mag diese Fähigkeit der Begeisterung dem heutigen Menschen verloren gegangen sein; nicht verloren gegangen ist ihm, daß die Erkenntnis der Welt der Ideen in ihm Lebenskraft werden kann, daß er fühlen kann, [wie] er sich verbindet mit der Wurzel des Daseins und der Ewigkeit, indem er mit seinem geistigen Ich erkennend in die Dinge eindringt.

So lernen wir Erkenntnis als ein Lebendiges, als ein bis in die Leiblichkeit hinein Gesundendes kennen. Wir brauchen lange, bis wir diese Erkenntnis, diesen Quell des Lebendigen in unserer Seele kennenlernen, und wir lernen auch kennen den Zusammenhang mit einem ganz anderen Faktor unserer Kultur.

Unsere ganze Erkenntnis muß einlaufen in das, was wir Durchdrungensein nennen mit dem lebendigen Christus. Was ist dieser lebendige Christus in der Seele des Menschen? Nichts anderes, als das, was wir erleben können, wenn Erkenntnis und Wahrheit in uns selber lebendig werden, wie es eben auseinandergesetzt worden ist, wenn wir unsere Persönlichkeit fühlen können wie erfüllt von einer zweiten Persönlichkeit, von etwas, was die Wahrheit selber ist. Das ist der lebendige Christus selber, der in der Menschenseele Wahrheit und Leben ist. Wenn man den Christus so erfaßt, ist er nicht eine abstrakte Idee, sondern er ist die lebendige Wesenheit, die an einem bestimmten Zeitpunkt in die Menschheitsentwicklung eingegriffen hat, eine Wesenheit, die das Mysterium von Golgatha vollzogen hat und dadurch eingetreten ist in das Leben der Menschenseelen.

In der Vergangenheit der Menschheitsentwicklung war das Erkennen der Menschen anders, als in den Zeiten, nachdem das Mysterium von Golgatha sich vollzogen hatte. In alten Zeiten sahen die Menschen hin auf den Menschenursprung und sie empfanden: Nicht als sinnliches Wesen ist der Mensch wertvoll für die Menschheitsentwicklung; als geistige Wesen sind wir herabgestiegen aus einer geistigen Welt in diese sinnliche Welt, um in einem physischen Leib zu leben, nachdem wir vorher in einem Meer göttlich-geistigen Lebens waren; durch unsere Seele können wir wiederum zurückfinden zu diesem gemeinsamen Menschheitsursprung.

Unserer Zeit ist das nicht mehr angemessen. Unserer Zeit ist etwas anderes entsprechend. In alten Zeiten suchte die Menschenseele den Menschenursprung, um sich bewußt zu werden, was die Menschen einte. Heute blicken wir hin auf dasjenige, was der Mensch werden kann, auf ein gemeinsames Ziel für alle Menschen. Auf dieses Ziel hinschauend, müssen sich die Menschen sagen können: das geht einen jeden Menschen an; in einem jeden Menschen muß etwas lebendig werden in seinem tiefsten Innern: das ist der lebendige Christus. In ihm werden sich in der Zukunft die Menschenseelen gemeinsam zusammenfinden. Die Erde, der Erdenkörper, er wird zersplittern in seinem materiellen Dasein. Die Menschenseelen aber, die den lebendigen Christus in sich haben, werden zu anderen Daseinstufen aufrücken. Wenn der Leib des ganzen Erdenplaneten zerfallen wird, dann wird diese ganze Menschheit wiederum eins sein, aber nicht so, wie sie war, bevor sie herabkam auf den Erdenplaneten, sondern sie wird eines sein, indem der Christus wie ein gemeinsames Seelenblut in dieser Menschheit leben wird. Alle unsere Erkenntnis muß gewidmet sein dem großen Zeitpunkt in der Menschheitsentwicklung, wo der Blick der Menschenseele fallen kann auf den Gottmenschen, der das Mysterium von Golgatha vollbracht hat. Auf die Verchristung eines jeden Menschen sehen wir hin, wenn wir in die Menschheitszukunft schauen.

Das hat einen ganz anderen Sinn, eine ganz andere Bedeutung, als wenn in der buddhistischen Lehre gesprochen wird von einem Nirwana und damit ge-

meint wird eine Loslösung der Seele von allem Irdischen. Nein, nicht loslösen soll sich die Seele vom Irdischen! Wir sehen hin auf den lebendigen Christus, der unsere Seelen erfassen kann mit seinem Leben, und darauf, wie die Seele durch das Leben des Christus in ihr, durch das Eintauchen in den Quell der Weisheit und Wahrheit in immer neuen Inkarnationen, immer reicher sich gestalten kann.

So sehen wir, daß Geisteswissenschaft nicht im Gegensatz steht zu demjenigen, ohne das unsere Kultur nicht gedacht werden kann: zu dem Christentum. Sie will das Christentum nicht bekämpfen, sondern vertiefen, indem sie hinweist auf den lebendigen Christus. Wir schauen hin, als abendländische Menschen, auf das Ereignis von Golgatha als auf den Zeitpunkt, der auch aus der Geschichte heraus bekannt ist, der aber seinen tiefen Wert, seine tiefe Bedeutung erst dadurch für uns erhält, daß wir die Christus-Idee nicht nur an dem historischen Christus gewinnen, sondern diese Christus-Idee durch die Geisteswissenschaft vertiefen. Dann wird uns diese Christus-Idee dasjenige, wodurch wir – wenn wir unsere Erkenntnis durchseelen, durchleuchten, durchgeistigen mit dem Christus – immer sicherer gewinnen die wahre Eröffnung der Unsterblichkeitsidee. Und wenn so der Christus in uns Erkenntnislicht, Erkenntnisleben geworden ist, dann verbinden wir uns mit der Kraft, durch die wir hindurchgehen durch viele Tode und durch viele Leben. Erkenntnis des Christus ist der Weg des Menschen, um in sich aufzunehmen die Kräfte, die ihn zur wahren Unsterblichkeit, das heißt zur Besiegung des Todes führen.

Nur aus der höheren Erkenntnis heraus kann diese Idee gewonnen werden, nicht mit der gewöhnlichen Erkenntnis, die sich nur mit dem Stofflichen, dem Materiellen befassen will. Heutzutage verfolgt man ja beim Menschen nur das Äußerliche, das Stoffliche, und das ist das Flüchtigste, das Vergänglichste. Darauf weisen ja zum Beispiel die Worte Hamlets hin, die zeigen, wie ihm in seinem melancholischen Gemüt, in dem noch nicht das Christus-Licht leuchtet, das Sterben, der Tod erscheinen müssen. Er spricht von dem großen *Alexander*, er sagt:

Alexander wandelte sich in Staub;⁵
der Staub ist Erde;
aus Erde machen wir Lehm;

und er spricht von dem großen *Cäsar*:

Der große Cäsar, tot und Lehm geworden,
Verstopft ein Loch wohl vor dem rauhen Norden.
O daß die Erde, der die Welt gebebt,
Vor Wind und Wetter eine Wand verklebt.

Da spricht aber Hamlet nur von dem, wohin vielleicht die Erde, zu der Cäsars Leib ward, hingekommen ist. Er verfolgt den flüchtigen, vergänglichen Stoff, anstatt nachzudenken darüber, wohin die großen reich entwickelten Seelen

Alexanders und des großen Cäsar gekommen sind. Nicht erblickt man dasjenige im Menschen, worauf es ankommt, wenn man nur auf das Vergängliche, auf den Stoff schaut und nachdenkt darüber, was aus dem geworden sein mag. Hinausschauen soll man auf dasjenige, was durch Tod und Geburt hindurchgeht, um zu wissen, zu erkennen, was wahre Unsterblichkeit ist. Man hat sich in den letzten Jahrhunderten, wo die Erkenntnis des Stofflichen so grandiose Fortschritte gemacht hat, immer mehr daran gewöhnt, den Stoff, das, was den Geist in seine Fesseln zwingt, als das Wesentliche anzusehen. Aber der Stoff wird vergehen, zerstäuben, der aus dem Stofflichen bestehende Erdenkörper wird zerfallen, und die heutige Radiumforschung zum Beispiel sieht der Geistesforscher so an, daß er weiß, hier ist der Anfang der Zertrümmerung der Atome, die den Erdenkörper bilden. Das Stoffliche der Erde wird vergehen, aber das Ewige, auch des Erdenkörpers, geht hinein in das ewige Wesen der Dinge.

Das heutige Erkenntnisstreben verfolgt das Stoffliche, das die Seele in ihre Bande zwingt. Man glaubt, von Ewigkeit, von Unzerstörbarkeit des Stoffes sprechen zu können. Solchen Worten gegenüber, wie sie Hamlet spricht, muß gesagt werden aus einer Erkenntnis des wahren Wesens des Menschen heraus und zugleich aus einer Erkenntnis des wahren Wesens der Stofflichkeit: Nicht nur der große Alexander, der große Cäsar, nein, alle Menschenseelen sind Teile der Ewigkeit; sie ziehen in immer neuen Lebensläufen eine Leiblichkeit aus den Stoffen der Erde an, sie machen immer neue Leben durch, die nur Schritte sind für die Unsterblichkeit. Für einen jeden Menschen gilt das.

Der geringste Erdenmensch
ist ein Sohn der Ewigkeit
und er wird stets in neuen Leben
den alten Tod besiegen.

Hinweise

- ¹ *Francesco Redi*, 1626–1697. Italienischer Arzt, Naturforscher und Dichter. Gesammelte Werke in 7 Bänden 1664–1690. Siehe insbesondere «Osservazioni intorno agli animali viventi che si trovano negli animali viventi» (1684)
- ² *Goethe*: «Vom Vater hab' ich die Statur...»: In «Zahme Xenien VI», Deutsche National-Literatur, Bd. 84, S. 263. – «Was ist denn...»: Schlußzeile desselben Gedichtes.
- ³ *William Hanna Thomson*, «Das Gehirn und der Mensch», deutsch von Maria Kühn, Düsseldorf/Leipzig o. J., X. Die Bedeutung des Schlafes. S. 201f.
- ⁴ *Gelassenheit in bezug auf alle Gefühle*: In dem Kasseler Vortrag vom 3.12.1910 «Menschenseele und Tierseele» äußert sich Rudolf Steiner in ähnlicher Weise: «Wollen wir den Blick in die geistige Welt erringen, dann müssen wir mit absolutem Gleichmut, mit absoluter Gelassenheit zu allem, was der Strom der Zukunft an uns heranbringt, schweigen können; müssen alles begründet finden können in der geistigen Vorsehung. Wenn die Seele ruhig bleiben kann gegenüber Furcht und Schmerz, bis ins Physi-

sche, auch gegenüber äußeren Ereignissen, wenn die Seele so gleichmütig der Zukunft gegenüber ist, dann eröffnet sich ihr allmählich der Blick in die geistigen Welten.» (Aus bisher unveröffentlichten Notizen eines Zuhörers.)

- 5 «Alexander wandelte sich in Staub...»: Aus W. Shakespeare, «Hamlet», 5. Akt, 1. Szene
«Der große Cäsar...»: Aus «Hamlet», 5. Akt, 1. Szene

Nachbemerkungen der Herausgeber

Der Bremer Vortrag vom 27. November 1910 gehört in die Kategorie jener Vorträge, deren Nachschriften nicht wörtlich und teilweise lückenhaft sind. Da Rudolf Steiner nicht selten ein Thema an verschiedenen Orten behandelt hat, wurden zunächst diejenigen Vorträge in die Gesamtausgabe aufgenommen, deren Nachschriften als zuverlässig anzusehen sind. Die eher fragmentarischen Aufzeichnungen wurden erst einmal zurückgestellt. Es ist jedoch vorgesehen, sie zu einem späteren Zeitpunkt in Ergänzungsbänden zu publizieren. Aufgrund des Interesses auch an diesen Vorträgen, wurden bereits einige, darunter auch der Zyklus «Planetarische Entwicklung» aus dem Jahre 1904, in früheren Heften der «Beiträge», die alle noch erhältlich sind, abgedruckt. Im vorliegenden Fall verhält es sich nun so, daß die Veröffentlichung deshalb notwendig wurde, da schon seit vielen Jahren immer wieder einzelne Passagen dieses Vortrages zirkulieren, wobei die jeweiligen Textauszüge, soweit sie den Herausgebern bekannt wurden, keinerlei Quellenangaben wie Ort, Datum, Titel aufweisen, ja vielfach sogar mit Mißverständnisse hervorrufenden Überschriften, Zusätzen usw. versehen sind.

Es sei hier nun die Gelegenheit wahrgenommen, darauf hinzuweisen, daß immer wieder Texte kursieren, meist auf einen Zettel von Hand geschrieben – ohne Quellenangabe – und von Hand zu Hand weitergegeben, die angeblich von Rudolf Steiner sind. Im Archiv der Rudolf Steiner-Nachlaßverwaltung wird eine Kartei geführt, in der weit über hundert solcher, Rudolf Steiner fälschlich zugeschriebenen Texte registriert sind. Es werden bisweilen auch Wortlaute, die tatsächlich auf Rudolf Steiner zurückgehen, etwa aus einer Vortragsnachschrift, aus dem Zusammenhang herausgelöst, Passagen umgestellt und dann als «Worte Rudolf Steiners» in der geschilderten Weise weitergegeben.

Ein besonderer Fall dieser Art ist der Umgang mit Wortlauten aus dem Bremer Vortrag vom 27. November 1910. Aus ihm zirkulieren Auszüge, die einen ganz anderen Eindruck vermitteln als den, welchen man erhält, wenn man den Vortrag gesamthaft liest. So wurde vor geraumer Zeit eine der am häufigsten zitierten und auch variierten Passage aus diesem Vortrag unter der Überschrift «Michaelischer Gruß» sogar in zwei Zeitschriften publiziert. Rudolf Steiner als Autor wurde zwar genannt, nähere Quellenangaben unterblieben jedoch.

Bei dem großen Umfang und der Vielfalt des Werkes, das niemand vollständig kennen kann, sollte bei Zitaten stets eine genaue Quellenangabe erfolgen. In Zweifelsfällen möge man sich an das Archiv wenden, um die Authentizität der Texte prüfen zu lassen.

Der Vortrag vom 27. November 1910 wurde von Camilla Wandrey mitgeschrieben. Sie hat jedoch nicht wörtlich mitstenographiert, sondern während des Vortrages Notizen gemacht und diese nachträglich zu einem lesbaren Text ausgearbeitet. Frau Wandrey, die selbst zahlreiche Vorträge innerhalb der Theosophischen Gesellschaft gehalten hat, kam es mehr auf die Wiedergabe des Inhaltes an, als auf den genauen Wortlaut. Die von ihr überlieferte Nachschrift wurde für den Druck stilistisch bearbeitet. Im Zusammenhang mit inhaltlichen Fragen wurden die Parallelvorträge (Düsseldorf, 19. Februar 1910, und Hamburg, 24. Mai 1910 – beide sind unveröffentlicht) bei der Bearbeitung hinzugezogen. Zusätze des Herausgebers sind durch eckige Klammern gekennzeichnet. Der Text gibt Inhalt und Aufbau des Vortrages wieder, kann also nicht als die Wiedergabe des ursprünglichen Wortlautes von Rudolf Steiner angesehen werden.

Vergleichbare Äußerungen Rudolf Steiners zu jener am häufigsten zitierten Passage aus dem Bremer Vortrag – sie beginnt mit den Worten: «Wir müssen mit der Wurzel aus der Seele ausrotten Furcht und Grauen...» (S. 10) – sind enthalten in den beiden Berliner Vorträgen vom 17. Februar 1910, «Das Wesen des Gebetes» (GA 59, S. 114–117) und vom 27. Oktober 1910 «Leben und Tod» (GA 60, S. 63), sowie in dem Kasseler Vortrag vom 3. Dezember 1910. Da letztgenannter Vortrag noch nicht publiziert ist, wurde der entsprechende Wortlaut in den Hinweisen (s.o.) wiedergegeben. Zu dem erstgenannten Berliner Vortrag vom 17. Februar sei noch angemerkt, daß in ihm jene Passage enthalten ist, die vielfach als «Gebet» unter der Überschrift «Die Ergebenheitsstimmung» zirkuliert. Dieses weit verbreitete «Gebet» besteht aus drei bzw. fünf Versen. Bei den ersten drei Versen handelt es sich um Wortlaute aus dem genannten Vortrag (Vers 1: S. 114, Vers 2: S. 117, Vers 3: S. 115), die bisweilen auch stark verändert wurden. Die beiden letzten Strophen geben in abgewandelter Form einen von Zeylmans van Emmichoven überlieferten Wortlaut (vgl. Emanuel Zeylmans «Willem Zeylmans van Emmichoven. Ein Pionier der Anthroposophie», Arlesheim 1979, S. 358), der von Rudolf Steiner stammen soll, wieder.

R. Friedenthal / U. Trapp

Materialien zum Band
«Die Konstitution der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft
und der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft»

GA 260a, 2. Auflage 1987

Zusammengestellt und erläutert von C. Frigeri und W. Kugler

Vorbemerkung

Der zweiten Auflage des oben genannten Bandes wurde eine kleine Broschüre mit Dokumenten aus den Jahren 1924/25 beigelegt. Nun gibt es im Archiv der Rudolf Steiner-Nachlassverwaltung zu dem vielschichtigen Komplex der Ordnung des Goetheanumgefüges im Anschluß an die Weihnachtstagung noch weitere Materialien. Bei den in dieses Heft der «Beiträge» aufgenommenen Schriftstücken handelt es sich insbesondere um solche, die das im Band und in der Beilage Wiedergegebene ergänzen, veranschaulichen.

Im Vorwort zum Band heißt es gegen Schluß (S. 22/23), daß eine lückenlose Rekonstruktion der Vorgänge im Zusammenhang mit der Neuordnung der Zusammenarbeit der einzelnen Einrichtungen im Umfeld des Goetheanum nach der Weihnachtstagung noch nicht möglich ist. Auch wenn hier nun zusätzliche Materialien publiziert werden, so behält diese Aussage auch weiterhin ihre Gültigkeit.

Notizbucheintragungen Rudolf Steiners aus dem Jahre 1924 (Seite 21f.)

Im Archiv der Rudolf Steiner-Nachlaßverwaltung werden annähernd 600 Notizbücher Rudolf Steiners aufbewahrt. Diese spiegeln in vielfältigster Weise die Arbeitsweise (Vorbereitung von Vorträgen, Besprechungen; Auszüge aus Büchern, Festhalten von Gedanken usw.) und zugleich auch die hohe Belastung (Termine für Konferenzen, Vorträge, persönliche Gespräche, Reisen etc.) Rudolf Steiners wider. Zahlreiche Notizbucheintragungen, insbesondere zu Vortragszyklen und Fachkursen, wurden bereits in früheren Heften der «Beiträge» publiziert.

Die hier wiedergegebenen Notizbucheintragungen vermitteln einen kleinen Eindruck von der Vielschichtigkeit der Arbeit Rudolf Steiners unmittelbar nach der Weihnachtstagung.

Das Biologische Institut in Stuttgart. Folgen des Vertrages vom 6. März 1924 (Seite 23)

Aufgrund des Vertrages vom 6. März 1924 wurde die biologische Abteilung des wissenschaftlichen Forschungsinstitutes der Kommenden Tag AG vom Goetheanum übernommen (Siehe GA 260a, S. 573f.). Damit stellte sich zugleich die Frage der Finanzierung des «Biologischen Institutes am Goetheanum». Diese sollte u. a. über Spenden der Mitglieder erfolgen, wie aus nachfolgendem Aufruf hervorgeht. Der Verfasser des Aufrufes ist nicht bekannt. Auch konnte nicht festgestellt werden, ob er überhaupt verschickt wurde. In einem offiziellen Organ der Anthroposophischen Gesellschaft wurde er jedenfalls nicht publiziert. Angemerkt sei, daß im ersten Absatz die Formulierung «Die Biologische Abteilung ... ist nun seit Weihnachten 1923 nicht nur ideell, sondern auch real dem Goetheanum ... angegliedert worden» nicht ganz präzise ist. «Ideell» vollzog sich diese Angliederung während der Weihnachtstagung, «real» dann mit dem Vertrag vom 6. März 1924. Zu dem am Schluß des Aufrufes erwähnten «Fonds zum Wiederaufbau des Goetheanum» sei hinzugefügt, daß Rudolf Steiner das alleinige Verfügungsrecht über ihn hatte. Es gab einen solchen Fonds in Deutschland und einen in der Schweiz (siehe Beilage zu GA 260a, S. 34 und den Hinweis dazu). Die in den deutschen Fonds eingezahlten Gelder mußten aus gesetzlichen Gründen in Deutschland verbleiben, konnten also nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, für den Wiederaufbau des Goetheanum auf direktem Wege in die Schweiz überwiesen werden.

Zum 29. Juni 1924 (Seite 24ff.)

Im Zusammenhang mit der Ordnung der Verwaltung der mit dem Goetheanum eng verbundenen Einrichtungen war die 3. außerordentliche Generalversammlung des «Vereins des Goetheanum» (sog. Bauverein) vom 29. Juni von großer Bedeutung. Ging es hier doch im Anschluß an die Weihnachtstagung um die Entwicklung adäquater Formen des Zusammenarbeitens. In Verbindung mit der Konstitution der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft ist diese Zusammenkunft auch deshalb bedeutsam, weil sie der letzte Ort ist, durch den die von Rudolf Steiner angestrebten Impulse von ihm selbst ausgesprochen sind.

Nachfolgend wird die Einladung an die (vermutlich) Außerordentlichen Mitglieder des «Vereins des Goetheanum» wiedergegeben. Es schließt sich an die Faksimiliewiedergabe der von Rudolf Steiner für die Versammlung des Vereins des Goetheanum am

29. Juni korrigierten «Satzungen» vom 25. April 1920. Der von Rudolf Steiner während der Versammlung vom 29. Juni gesprochene Wortlaut (vgl. GA 260a, S. 508ff.) entspricht nicht ganz den hier angebrachten Korrekturen.

Das zweite Exemplar weist neben den handschriftlichen Anmerkungen Steiners auch Eintragungen von Guenther Wachsmuth auf, die dieser vermutlich im Verlauf der Versammlung vom 29. Juni angebracht hat. Bei den Korrekturen Steiners handelt es sich möglicherweise um Vorschläge für eine weitere Beratung der Statuten, die am 3. August 1924 stattfinden sollte. In der Handschrift von Ita Wegman (siehe das sich an die «Satzungen» anschließende Dokument) liegt hierfür, mit Korrekturen Rudolf Steiners versehen, ein Entwurf vor, der jedoch mit § 7 abbricht. Hier tauchen ja auch erstmals die Bezeichnungen «leitende» bzw. «teilnehmende» Mitglieder auf. Diese Begriffe erscheinen auch in den Korrekturen Steiners auf dem 2. Exemplar der «Satzungen». Die Vermutung, daß es sich hier um Vorschläge für den 3. August handelt, wird auch dadurch noch bekräftigt, daß die Korrekturen ab § 8 ff. erfolgen. Die §§ 1–7 sind ja schon im Entwurf von I. Wegman ausgeführt. In einem weiteren von ihr verfaßten Entwurf fehlen in § 2 die Unterabteilungen. Der übrige Text ist identisch mit dem hier wiedergegebenen. Rudolf Steiner fügte in § 4 die Begriffe «ordentliche» und «außerordentliche» ein.

Zur Protokolltätigkeit des Notars Eduard Altermatt (Seite 31ff.)

In seiner Eigenschaft als Amtschreiber und Leiter des Handelsregister-Büros Dorneck in Dornach hat der Notar E. Altermatt (1861–1925) an den Versammlungen vom 29. Juni, 3. August 1924 und 8. Februar 1925 als Protokollführer und Urkundsperson teilgenommen. Über die Versammlung vom 3. August 1924, an der die Gründung des Vereins «Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft» vollzogen werden sollte (vgl. Beilage zu GA 260a, S. 30f.), liegt jedoch kein Protokoll vor. Näheres über die mit dem 3. August verbundenen Zusammenhänge entnehme man dem Vorwort zu GA 260a, S. 20.

Nachfolgend die Wiedergabe einer Seite aus dem Protokollentwurf von Altermatt vom 29. Juni 1924. Der Entwurf ist nicht vollständig erhalten (Siehe auch die entsprechenden Stellen in der Beilage zu GA 260a, S. 26). Es schließt sich an die erste Seite der Reinschrift des Protokolls. Der vollständige Wortlaut ist in der Beilage wiedergegeben. Aufschlußreich ist hier ein Vergleich mit dem von der Berufsstenographin Helene Finckh festgehaltenen Ablauf der Versammlung, der manche Abweichungen im Protokoll von Altermatt zutage fördert (Siehe hierzu GA 260a, insbesondere S. 511f.).

Die auf S. 31 in der Beilage zu GA 260a «Konstitution» wiedergegebene Rechnung des Notars Altermatt folgt hier nochmals im Faksimile.

Zum 8. Februar 1925 (Seite 34ff.)

Im Mittelpunkt der *Vierten Außerordentlichen Generalversammlung des Vereins des Goetheanum* vom 8. Februar 1925 stand die Revision der bisherigen Statuten. Nach Verlesung der neuen Statuten wurden diese ohne weitere Aussprache einstimmig angenommen. (Rudolf Steiner hat an dieser Versammlung nicht teilnehmen können.) Damit trat der Verein *Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft* – laut Stenogramm von

H. Finckh § 1 – die Rechtsnachfolge des *Vereins des Goetheanum* an. In der Anmeldung für das Handelsregister ist nicht mehr von einer Rechtsnachfolge die Rede, sondern von einer Namensänderung. Diese Formulierung ist bereits im Protokoll Altermatts enthalten. (Siehe auch die «Bescheinigung» der Amtsschreiberei Dorneck auf S. 37.)

Auswirkungen der Vorstandsmitteilung vom 22. März 1925 (Vgl. GA 260a, S. 567 ff.) (Seite 38f.)

Am 8. Februar 1925 wurde in dem zur Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft «umbenannten» Verein des Goetheanum als deren 3. Unterabteilung die «Administration des Goetheanum-Baues» geschaffen. In diese wurden die ehemals außerordentlichen und beitragenden Mitglieder des Vereins des Goetheanum übernommen (siehe Beilage S. 49/50).

Wie schwierig es war, die Beschlüsse des 8. Februar in der Folgezeit umzusetzen (wobei deren Zustandekommen in einigen Punkten schon große Rätsel aufgibt, insbesondere wenn man frühere Statuten und Statutenentwürfe zum Vergleich hinzuzieht), zeigen die verschiedenen Schriftstücke, die nun in Umlauf kamen. Ein eindrucksvolles Dokument hierfür ist auch die Schlußpassage in dem Brief von Emil Leinhas (siehe S. 47 f. dieses Heftes).

Die nachfolgende «Erklärung» war ursprünglich dem «Mitteilungsblatt» Nr. 30 vom 26. Juli 1925 beigelegt worden. Etwa ab diesem Zeitpunkt wurde auch die nachfolgend wiedergegebene Mitgliedskarte verwendet (unten). Sie basiert auf einem Entwurf Rudolf Steiners für den im Jahre 1918 in «Verein des Goetheanum, der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft» umbenannten «Johannesbau-Verein» (oben).

Zur Berufung von sieben Administratoren durch Rudolf Steiner am 19. März 1925 (Seite 40 ff.)

Um nun auf der Grundlage der mit den Beschlüssen vom 8. Februar neu entstandenen Situation die Kontinuität in der Goetheanumbau-Verwaltung aufrechtzuerhalten, berief Rudolf Steiner im März 1925 (vgl. «Konstitution» S. 572) sieben Schweizer Mitglieder, von denen fünf zu den bisherigen «ordentlichen» Mitgliedern des «Vereins des Goetheanum» gehörten, in die Leitung der Administration des Goetheanum-Baues. Obgleich diese ihre Bereitschaft erklärt hatten, im Sinne der Intentionen Rudolf Steiners wirksam zu werden, konnten sie ihr Amt nicht ausüben, da die ihnen zugedachten Aufgaben nach dem Tod Rudolf Steiners vom Vorstand der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft und ab Frühjahr 1926 in Zusammenarbeit mit einem Schatzkomitee wahrgenommen wurden.

Die Beweggründe für eine solche Vorgehensweise lassen sich heute nicht mehr eindeutig nachvollziehen. Wie die Situation von einem damals unmittelbar Betroffenen, d. h. dem von Rudolf Steiner im Schreiben vom 19. März 1925 in die Leitung der Administration berufenen Ingenieur und ehemaligen Verwaltungsratsmitglied der Futurum AG, Ernest Etienne, erlebt wurde, dokumentiert der nachfolgende Briefwechsel, dem ein Faksimile des Berufungsschreibens vorangestellt ist.

Zum Problem der Veröffentlichung der Statuten vom 8. Februar 1925 (Seite 46ff.)

Die Schwierigkeiten eines Verstehens all dessen, was mit der Konstitution der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft im Zusammenhang stand, treten einem in den verschiedenen Dokumenten und Äußerungen der damals Beteiligten immer wieder entgegen. Auch der folgende Brief von Emil Leinhas vom 30. März 1926 legt hiervon Zeugnis ab.

Bei dem zu Beginn des Briefes erwähnten Schatzkomitee handelt es sich um ein Gremium, das nach den Schilderungen von Emil Leinhas auf Beschluß des Vorstandes vom 17. Februar 1926 zustande kam. Seine Aufgabe war es, dem Vorstand «zur Arbeitsentlastung und Unterstützung in der Beschaffung und Verwaltung der für die Administration des Goetheanum-Baues nötigen finanziellen Mittel» zur Seite zu stehen. Daß Rudolf Steiner gerade für diese Aufgabe bereits sieben Administratoren berufen hatte, wurde offensichtlich damals nicht weiter beachtet. Diese waren mit der Begründung des Schatzkomitees praktisch ihres Amtes enthoben. Zu berücksichtigen ist jedoch, daß zwei der von Rudolf Steiner berufenen Administratoren, nämlich Emil Grosheintz und Rudolf Geering-Christ, nun dem Schatzkomitee angehörten. Weitere Mitglieder waren, so Leinhas, der den Anstoß für die Begründung des Schatzkomitees gegeben hatte – von der Berufung der Administratoren hat er wohl zunächst nichts gewußt –, J. van Leer und E. Leinhas sowie von Seiten des Vorstandes Guenther Wachsmuth.

Anzumerken ist noch, daß der in dem folgenden Brief erwähnte Vertrag vom 30. Juni 1924 im Band «Die Konstitution» (GA 260a) auf S. 575 abgedruckt ist. Siehe dazu auch die Beilage, S. 34ff. – Die Randbemerkung von G. Wachsmuth am Schluß des Briefes lautet: «Von Dr. St(einer) nicht gew(ünscht). G(uenther) W.(achsmuth).

Zur ersten ordentlichen Generalversammlung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft am 29. Dezember 1925 (Seite 48ff.)

Innerhalb der Weihnachts-Tagung in Dornach vom 24. Dezember 1925 bis 3. Januar 1926 wurde am 29. Dezember die erste ordentliche Generalversammlung des Vereins Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft (vgl. hierzu die Ausführungen zum 8. Februar) abgehalten. Ihr ging eine Vorversammlung der Mitglieder der «Anthroposophischen Gesellschaft» voraus.

Die unter Traktandum 2 der Tagesordnung vorgesehene Statutenänderung erwies sich als nicht notwendig. Ursprünglich war man der Auffassung, daß aufgrund der vorgesehenen Veränderungen im Vorstand (die Übernahme des 1. Vorsitzes durch A. Steffen, dem bisherigen 2. Vorsitzenden) eine Statutenänderung notwendig sei. Siehe hierzu das weiter unten wiedergegebene amtliche Protokoll, in dem es unter Traktandum 2 heißt: «... daß von einer Statuten-Änderung Umgang genommen werden könne.»

Notizen zur Außerordentlichen Generalversammlung der Futurum AG in Liq. in Dornach am 24. März 1924 (aus dem Notizbuch Archiv-Nr. 469)
 Siehe GA 260a, S. 472 und 441f.

Tagesordnung = ~~Agenda~~

1.) ~~Genehmigung~~ (Kaufvertrag)

2.) Erhöhung Grundkap. 500000
 950000

3.) (Statutenänderung - Klinik - Namensänderung)

4.) Ergänzung in Verwaltungsrat

Tagesordnung / 1. Genehmigung des abgeänderten Fusionsvertrages / (Kaufvertrag) / 2. Erhöhung Grundkapital 500 000 / 950 000 / 3. Statutenänderung / Klinik - Namensänderung / 4. Ergänzungswahlen in Verwaltungsrat

Aus dem Notizbuch Archiv-Nr. 516 (undatiert, ca. Mitte Januar 1924)

Verrechnung der Beilage zum Goetheanum =

Wachsmuth = Schreiben an die Gruppenfunktionäre,

Einteilung = Samstag Sonntag = allg. Vorträge.

Freitag Samstag = erste Klasse.

zunächst diese Woche noch Provisorium = allg. anfängliche Vorträge. -

Die Vorträge, die in Händen von Abteilungen sind. -

Storzer mit 1/4 jährl. abrechnung Sekretariat.

Einzelnummer = 35 Cent.

Honorierung Mitteilungsblatt.

? < Handelsregister eingetragen ?

15 Fr.

5 Fr. Anthropos. Ges. Schweiz.

Pfeiffer

[Handwritten signature]

Verrechnung der Beilage zum Goetheanum / Wachsmuth = Schreiben an die Gruppenfunktionäre / Einteilung: Samstag Sonntag = allgemeine / Vorträge / Freitag = erste Klasse / zunächst diese Woche noch / Provisorium = allgemein anfängliche Vorträge / Die Vorträge, die in Händen von / Abteilungen sind.

Storzer mit 1/4 jährlicher Abrechnung Sekretariat / Einzelnummer = 35 Centimes / Honorierung Mitteilungsblatt / ? < Handelsregister eingetragen ? / 15 Franken / 5 Franken Anthroposophische Gesellschaft Schweiz / Pfeiffer

Notizen zur Vorstandssitzung am 31. Januar 1924
(aus dem Notizbuch Archiv-Nr. 516)

31. Jan. 1924 Vorstand. —

- 1.) Im Vorstande wirklich alles vorzubringen, was die anthrop. Bewegung betrifft. Der Vorstand soll Einsicht haben. —
- 2.) Wie man mit den Zweigen in Beziehung treten kann — Abwehr des Unreifen =
- 3.) Das Goethenaum. = wie zu verbreiten? >
- 4.) Besuch bei Reif: die Erweckung falscher Vorstellungen.
- 5.) Die Verbreitung der Literatur. = Das Einkapseln. —

Monges: Übersetzung Mitteilungsblatt.

Es ist nicht zu machen, wenn nicht vom Vorstande Anregungen ausgehen! — Ob man eine Mitgliederversammlung braucht? — Es gibt keine Direktiven =

Frau Hirters Frage? =

Storner

= gewisse Richtlinien.

Die Stuttgarter «esoterische» Angelegenheit

31. Januar 1924 Vorstand / 1. Im Vorstande wirklich alles vorzubringen, / was die anthroposophische Bewegung betrifft. / Der Vorstand soll Einsicht haben. / 2. Wie man mit den Zweigen in / Beziehung treten kann / Abwehr des Unreifen / 3. Das Goethenaum = wie zu verbreiten? / 4. Besuch bei Reif: die Erweckung / falscher Vorstellungen. / 5. Die Verbreitung der Literatur = Das Einkapseln. / Monges: Übersetzung Mitteilungsblatt

Es ist nicht zu machen, wenn nicht vom / Vorstande Anregungen ausgehen! — Ob man / eine Mitgliederversammlung braucht? — / Es gibt keine Direktiven = / Frau Hirters Frage? = / gewisse Richtlinien / Storner / Die Stuttgarter «esoterische» Angelegenheit.

Entwurf eines Aufrufes als Folge des Vertrages vom 6. März 1924 (Verfasser unbekannt)

Aufruf an die Mitglieder!

Seit der Weihnachtstagung in Dornach, hat sich vieles geändert in der Anthroposophischen Gesellschaft. Diese Änderungen haben auch ihre Wirkungen ausgeübt auf die verschiedenen Institutionen, die innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft im Laufe der Zeit entstanden waren. Es war klar, daß diese Institutionen nur dann fruchtbringend werden arbeiten können, wenn sie in irgend einer Weise in direktem Zusammenhang mit der Leitung der Anthroposophischen Gesellschaft in Dornach in der Zukunft arbeiten dürfen. Die Biologische Abteilung des Wissenschaftlichen Forschungsinstitutes «Der Kommende Tag» ist nun seit Weihnachten 1923 nicht nur ideell, sondern auch real dem Goetheanum, der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft in Dornach, angegliedert worden, indem es finanziell losgelöst wurde aus dem Kommenden Tag, Aktiengesellschaft zur Förderung wirtschaftlicher und geistiger Werte. Diese Einverleibung des Biologischen Institutes in den Besitz des Goetheanums, der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft, konnte mit Hilfe des «Fonds zum Wiederaufbau des Goetheanums», der in Deutschland gesammelt wurde, in die Wege geleitet werden.

Bisher wurde das Biologische Institut in dankenswertester Weise vom Kommenden Tag finanziell gestützt. Jetzt ist dieses Institut übergegangen in den Besitz des Goetheanums, und es müssen neue Wege der Finanzierung gesucht werden. Wir glauben, daß sich die Finanzierung leicht durchführen läßt, wenn die Mitglieder innerhalb Deutschlands, an die wir uns mit diesem Aufruf in erster Linie wenden, sich klar werden der Bedeutung, daß die Geisteswissenschaftliche Hochschule in Dornach eben ein Biologisches Institut braucht und daß die Erhaltung dieses Institutes bedeutet: «Mitarbeiten am Wiederaufbau des Goetheanums.» Der Beitrag [des] Goetheanums könnte nur der sein, daß es die Verpflichtung übernimmt, das Biologische Institut in Stuttgart, das als ein Stück Goetheanum zu betrachten ist, weiterhin zu erhalten und Herrn Dr. Steiner die Möglichkeit zu geben, darin diejenigen Versuche ausführen zu lassen, die er jeweils für notwendig hält.

Wir wenden uns also an die Mitglieder Deutschlands mit der Bitte, dem «Fonds zum Wiederaufbau des Goetheanums» weitere Mittel zufließen zu lassen, wenn möglich sich für bestimmte Beträge monatlich zu verpflichten. Es würde eine Summe von monatlich aufzubringen sein.

Meldungen sind zu richten an:

Goetheanum

Dornach
(Schweiz)

Dornach, den 15. Juni 1924.

Einladung

auf

Sonntag, 29. Juni 1924, vormittags 10 Uhr,
im Schreinerei-Saal in Dornach

I. zur elften ordentlichen Generalversammlung

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorsitzenden.
2. Kassabericht.
3. Bericht der Rechnungsrevisoren.
4. Décharge-Erteilung.
5. Anträge.
6. Verschiedenes.

II. zur dritten außerordentl. Generalversammlung

(die nach einer kurzen Pause auf die ordentliche Generalversammlung erfolgt.)

Tagesordnung:

**Neugestaltung des Vorstandes
und
Satzungsänderung.**

**Der Vorstand des Vereins des Goetheanum,
der freien Hochschule für Geisteswissenschaft.**

1 PL

Verein des Goetheanum
der freien Hochschule für Geisteswissenschaft

in
Dornach
(Schweiz)

Eingetragen im Handelsregister
des Kantons Solothurn

Satzungen

vom 25. April 1920

29. 1920 § 1.

als Glied der
A. G. anzusehender

Unter dem Namen «Verein des Goetheanum, der freien
Hochschule für Geisteswissenschaft» besteht ein Verein
~~im Sinne der Art. 60 ff. des Schweiz. Z. G. B.~~ (Sitz des
Vereins ist Dornach (Kanton Solothurn, Schweiz).

L. med. d.

§ 2.

Zweck des Vereins ist die Pflege künstlerischer und
wissenschaftlicher Bestrebungen.

§ 3.

Die Organe des Vereins sind:

- a) die Vereinsversammlung (Mitgliederversammlung, Generalversammlung),
- b) der Vorstand, *der in sich den gesamten Vorstand*
- c) die Rechnungsrevisoren.

der A. G. schliesst.

§ 4.

Die Mitglieder des Vereins sind:

- a) ordentliche,
- b) ausserordentliche,
- c) beiträgende.

§ 5.

Die ordentliche Mitgliedschaft wird erworben durch
Berufung seitens des Vorstandes.

§ 6.

Das Gesuch um Aufnahme als ausserordentliches
oder beiträgendes Mitglied ist schriftlich an einen der
beiden Vorsitzenden zu richten. Die Aufnahme geschieht
durch Beschluss des Vorstandes.

§ 7.

Der Austritt eines Mitgliedes hat durch eine schriftliche
Anzeige an einen der beiden Vorsitzenden gerichtete Austrittserklärung
zu erfolgen. Die Austrittserklärung muss
mindestens drei Monate vor Ablauf des Geschäftsjahres
abgegeben werden.

Durch Beschluss des Vorstandes kann ein Mitglied
ohne Angabe von Gründen aus dem Verein ausgeschlossen
werden.

§ 8.

Die ordentlichen und ausserordentlichen Mitglieder
haben alljährlich zu Beginn des Geschäftsjahres einen
Beitrag von mindestens 100 Schweizerfranken, die beiträgenden
Mitglieder einen solchen von mindestens 50
Schweizerfranken bezw. auf Antrag und nach Genehmigung
durch den Vorstand, ebensoviele Einheiten der entsprechenden
Landeswährung zu leisten.

§ 9.

Die Vereinsversammlung ist das oberste Organ des
Vereins. Die ordentliche Vereinsversammlung (die Generalversammlung)
ist jedesmal nach Abschluss des Geschäftsjahres in der folgenden
ersten Jahreshälfte ein-

§ 1: als Glied der / A. G. anzusehender / mit dem
§ 3: der in sich den gesamten Vorstand / der A. G. schliesst.

tionieren für den Verein des / Goeth[canum]. Der / zweite Vorsitzende / wird von dem / ersten / designiert

zuberufen. Ausserordentliche Vereinsversammlungen können einberufen werden auf Beschluss des Vorstandes.

Die Einberufung der Generalversammlung geschieht durch eine schriftliche Einladung eines der beiden Vorsitzenden an die Mitglieder. In der Einladung ist die Tagesordnung für die Vereinsversammlung bekannt zu geben. Die Einladung ist mindestens fünf Tage vor dem für die Generalversammlung vorgesehenen Tage der Post zu übergeben.

§ 10.

Nur die ordentlichen und ausserordentlichen Mitglieder sind zur Teilnahme an den Vereinsversammlungen berechtigt. Die ausserordentlichen Mitglieder haben an diesen Versammlungen beratende Stimme. Die Beschlüsse werden durch die ordentlichen Mitglieder gefasst.

In der Vereinsversammlung führt einer der beiden Vorsitzenden den Vorsitz. Er hat bei Stimmengleichheit den Sittenscheid.

§ 11.

Anträge, welche auf die Tagesordnung der Vereinsversammlung gesetzt werden sollen, sind mindestens 14 Tage vor der Vereinsversammlung einem der Vorsitzenden schriftlich mitzuteilen.

§ 12.

Der Vorstand wird von der Versammlung der ordentlichen Mitglieder aus der Zahl der ordentlichen Mitglieder auf die Dauer von sieben Jahren gewählt. Scheidet ein Mitglied des Vorstandes während seiner Amtsdauer aus, so haben die ordentlichen Mitglieder für den Rest der Amtsdauer des Ausgeschiedenen eine Ersatzwahl zu treffen.

§ 13.

Zur Prüfung der Rechnungs- und Kassaführung wählt die Vereinsversammlung zwei Rechnungsrevisoren, die

amtkontrolliert das Bureau
§ 14.

~~Der Vorstand wählt aus seiner Mitte die beiden Vorsitzenden, den Schriftführer und er stellt auch den Geschäftsführer an.~~

Sinn, den Vorsitzenden und Geschäftsführer für den Verein d. Schriftführer
Die beiden Vorsitzenden sind jeder allein zur ständigen Vertretung des Vereins berechtigt.

§ 16.

Die Geschäftsführung des Vorstandes wird durch diesen selbst geregelt.

§ 17.

In der ordentlichen Vereinsversammlung hat der Vorstand über die abgelaufene Verwaltungsperiode Bericht zu erstatten und Rechnung abzulegen. Diesem Bericht und den Rechnungen ist der Befund der ~~Rechnungsrevisoren~~ *Rechnungsrevisoren* beizulegen.

Die Verwaltungsperiode des Vereins wird je auf ein Jahr festgesetzt; sie dauert vom 1. Januar bis zum 31. Dezember.

§ 18.

Für die Verbindlichkeiten des Vereins haftet das Vereinsvermögen. Eine persönliche Haftung der Mitglieder ist ausgeschlossen.

§ 19.

~~Der Verein ist im Sinne von Art. 61 des Schweiz. Z. G. B. in das Handelsregister einzutragen.~~

§ 20.

Im Falle der Auflösung des Vereins hat die Mitgliederversammlung über die Verwendung des Vereinsvermögens und die Art der Liquidation zu beschliessen. Das Vereinsvermögen ist im Sinne des Vereinszweckes zu verwenden.

Teil ausserhalb des Vorstandes der A.g.

1/
Verein „allgemeine anthroposophische
Gesellschaft in Dornach
(Schweiz)“

(Eingetragen im Handelsregister des Cantons Solothurn.)

Satzungen
von 1. Juni August 1924

§ 1

Unter dem Namen „allgemeine anthroposophische
Gesellschaft“ besteht ein Verein im Sinne der
Art. 60 ff des Schweiz. Z. G. B. Sitz des Vereins
in Dornach (Canton Solothurn Schweiz)

§ 2

Zweck des Vereins ist die Pflege aller von
Goetheanum, der freien Hochschule für Geistes-
wissenschaft, im Sinne von dessen Leitung
(dem Vorstande am Goetheanum) ausgehenden
wissenschaftlichen und künstlerischen
Bemühungen

Die Abteilungen des Vereins sind:

- a) Die allgemeine anthroposophische Gesellschaft im
engeren Sinne
- b) Der Verein des Goetheanums der freien Hochschule für
Geisteswissenschaft
- c) Der Philosophisch - anthroposophische Verlag.
- d) Das Klinisch-Therapeutische Institut von
Dr. med. J. Mejeran.

2)

§ 3

Die Organe des Vereins sind:

- a) Die Vereinsversammlung (Mitgliederversammlung
Generalversammlung)
- b) Der Vorstand. Der identisch ist mit
dem Vorstande am Goetheanum
- c) Die Rechnungsrevisoren

§ 4

Die Mitglieder des Vereins sind:

- a) Leitende (ordentliche)
- b) Teilnehmende (außerordentliche)

§ 5

Die leitende ^(ordentliche) Mitgliedschaft wird erworben
durch Berufung seitens des Vorstandes

§ 6

Das ^(antragstellerische) Gesuch um Aufnahme als teilnehmendes
Mitglied ist an den Vorsitzenden oder Schriftführer
des Vorstandes am Goetheanum zu richten und
es steht diesem die Befreiung zu

§ 7

Der Austritt eines Mitgliedes hat durch eine
schriftliche Austrittserklärung an den Vorsitzen-
den oder Schriftführer des Vorstandes zu erfolgen.
Durch Beschluss des Vorstandes kann ein
Mitglied ^{ohne Begründung} ausgeschlossen werden.

Umländer sind zur Einweisung von der Anwesenheit
fremden benachteiligt. Die vorstehenden Mitglieder
sind von diesem Vorwurfe befreit. Die
Beschlüsse werden durch die vorstehenden Mit-
glieder gefasst.

In der Vereinsversammlung führt man die beiden
Vorstände von Tisch zu Tisch. Er ist die Vereinsmitglie-
der im Mitgliedsrat.

§ 11.

Auswärtige, welche auf den Weg zur Sitzung der
Vereinsversammlung gefahrt werden sollen, sind mindestens
14 Tage vor der Vereinsversammlung mit dem Vor-
stände schriftlich anzukündigen.

§ 12

Der Vorstand, mit Zustimmung des Vorstandes
der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft,
besteht aus 10 Mitgliedern. Er wählt von der Ver-
sammlung der ordentlichen Mitglieder aus der Zahl
der ordentlichen Mitglieder der
Vorstand von der Zusammensetzung der ordentlichen Mit-
glieder aus der Zahl der ordentlichen Mitglieder und
den Namen von jedem derselben. Die Hälfte
aus Mitgliedern der Vorstände wählt seine Aus-
wärtigen aus. Es führen die ordentlichen Mitglieder für
den Fall der Ausübung der Angelegenheiten einen
Ersatzmann zu wählen.

Protokoll

des

III. ausserordentlichen Generalversammlung

des Vereins des

Goetheanum der freien Hochschule für Geisteswissenschaften, mit Sitz in Kassel, Sonntag den 29. Juni 1924. Vormittags 11 Uhr im Lehrsaal des Goetheanums in Kassel.

Von den 12 ordentlichen Mitgliedern sind sieben erschienen oder vertreten, nämlich die Hrn. Dr. Emil Groscheitz, Geering-Kleist, Graf von Lerchenfeld, Dr. Peipers, Konstantin von Moll, Dr. Unger und Frau. Winter-Weber, vertreten durch Hrn. Dr. E. Groscheitz. Im Zust. der Verein vertreten ausserordentlichen Mitglieder sind nicht erschienen, somit ebenfalls geneigt den Bestimmungen der Statuten mit Zustimmung nicht zust. .

Hr. Dr. E. Groscheitz, I. Vorsitzender des Vereins eröffnet die Versammlung und überträgt den Vorsitz mit dessen Zustimmung Hrn. Dr. phil. Rudolf Steiner, Schriftsteller in Kassel.

Als Protokollführer beauftragt der Vorsitzende Herr E. Altmeppen, Aussprecher von Kassel, nachher als Urkundensprecher in der Versammlung beauftragt werden die Tagesordnung, zu deren Ausführung die Versammlung übergeht, empfiehlt folgende Verhandlungsgegenstände:
1. Ladungs- resp. Statutenänderung;
2. Neugestaltung resp. Neuwahl des Vorstandes.

Rechnung

für
die allg. Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft
in Horwach

von
G. Allmrad, Leiter in Horwach.

-
- 1924
Juni 29 Mitwirkung bei der Generalversammlung als Protokoll-
führer
Abfassung & Ausfertigung des Protokolls.
- Aug 3. Mitwirkung bei der Generalversammlung als Vorstandsmitglied &
Protokollführer v. Mähren usw., mit Auslagen.
- 1925
Februar 8 Mitwirkung bei der Generalversammlung als Sekretär &
Protokollführer
allg. Staatswissenschaftl. Annahmen für die Handels-
register, Consultationen Fr. 138.-

Horwach am 3. Mai 1925.

9. V. 25

Handelsachtsmedien für Franken & Thurgau.

Horwach am 12. Mai 1925

G. Allmrad
Leiter



Dornach, den 7. Mai 1925.

9. E 25

Herrn

Amtschreiberei - Grundbuchamt
Betreibungs- und Konkursamt
Handelsregister
DORNECK

M.H.

Telephon Nr. 96
Postcheck-Konto V 2925

Theodor B i n d e r, Geschäftsführer
der allgem. anthroposophischen Gesellschaft,

D o r n a c h .

Wir beehren uns Ihnen angeschlossen eine Abschrift des Protokolls der IV. ausserordentlichen Generalversammlung des Vereins des Goetheanum der freien Hochschule für Geisteswissenschaft, vom 8. Februar 1925 zu übermachen. Den beiliegenden bezüglichlichen Empfangsschein wollen Sie uns unterzeichnete retournieren.

Gleichzeitig legen wir Ihnen die Rechnung für die Kosten der Eintragung im Handelsregister bei.

Mit Hochachtung !

Der Amtschreiber von Dorneck :

E. Altmann
(Stempel)

- Beilagen : 1 Protokoll,
- 1 Empfangsschein,
- 1 Rechnung. Nr. 122 -

15.3
1.12

Dornach, den

RECHNUNG

9 J 35

Herr
Frau

zi. *Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft in Dornach*

in Sol

an **AMTSCHREIBEREI DORNECK in DORNACH**

(Telephon No. 98 — Postcheck- und Girokonto V 2925 — A. R. Fol. No.)

zuhanden des Staates Solothurn:

1925			Fr.	Rp
<i>Marz</i>	<i>3.</i>	<i>Eintragung im Handelsregister mel. Abt. G.I. Nr. 114 v. 10 September</i>	<i>122</i>	<i>-</i>
		<i>per acquit.</i>		
		<i>15^{3.}</i>		
		<i>1^{12.}</i>		
		<i>12. Mai 1925</i>		
		<i>per Amtschreiberin Dorneck</i>		
		<i>A. Vogel</i>		
		<i>Kassenführer</i>		



Diese Rechnung ist bei der Zahlung vorzuweisen.

Die Staatsgebühren dürfen gemäss Weisungen nicht in Ausstand gelassen werden

Auszüge aus dem ~~Handels~~ Handelsregister-Bureau

Kanton Solothurn

Nur verwendbar für Auszüge zuhanden des Eidg. Amts für das Handelsregister.

Ordn.-Nr.

7. Titel der Eintragung : 3. März 1925. 11. 11. 1925

Form : Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft

Sitz : Dornach

Charakter : Formlos

Publikation im Schweiz. Handelsanzeiger : 7. März 1925, Nr. 54, Seite 382.

Titel des Geschäftes : Pflege humanistischen Wissenschaftl. Bestrebungen.

Vorsitzende : 1. Dr. phil. Rudolf Steiner, Schriftsteller in Dornach.

2. Albert Steffen, Schriftsteller, von Bern, in Dornach.

3. Dr. med. Dr. Wigmann, in Basel, Staatsangehöriger, in Dornach.

4. Dr. jur. Günther Fuchsmeier, in Basel, Staatsangehöriger, in Dornach.

Stimmrechtsbesitzung : Dr. phil. Rudolf Steiner, 1. Vorsitzende.

Albert Steffen, 2. "

Dr. med. Dr. Wigmann, Schriftführer.

Dr. jur. Günther Fuchsmeier, Sekretär - Schriftführer; in Dornach.

Einigkeitlich einstimmig.

Zeichnungsabgrenzung : Alle vier sind ungetrennt abgrenzungsfähig.

Für getrennt abgrenzungsfähig

Dornach, den 11. Mai 1925.

Der Registrationsbeamte von Dornach:

E. Allemann
Notar.



Case No. 2.1

274



AMTSCHREIBEREI DORNECK DORNACH

Notariat Erbschaftsamt Grundbuchamt Betreibungs- und Konkursamt Handelsregister-Bureau
Postfach Va 2025 Tel (081) 825322

B e s c h e i n i g u n g .

Das unterzeichnete Handelsregisterbureau bescheinigt hiermit:

1. Der Verein "Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft", mit Sitz in Dornach, wurde erstmals am 26. Dezember 1913 unter dem Namen "Johannesbau-Verein" im Handelsregister eingetragen.
2. In der ausserordentlichen Generalversammlung vom 1. Nov. 1918 fand eine Statutenänderung statt und es wurde der Name des Vereins abgeändert in "Verein des Goetheanum der freien Hochschule für Geisteswissenschaft".
3. Eine weitere Statutenänderung wurde in der ausserordentlichen Generalversammlung vom 8. Februar 1925 beschlossen und der Name des Vereins abgeändert in "Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft".
4. Weitere Änderungen in der Namensbezeichnung sind seither nicht erfolgt.

D o r n a c h , den 26. Dezember 1962.



HANDELSREGISTERBUREAU DORNECK
Der Registerführer:

S. Hinder, Not

Gebühr & 10.-- (Geb. Tarif Art. 9 Ziff. 6)

Ausgestellt für das Notariatsbureau Häfele -Hohenstein, in Stuttgart.

Durchschrift geht zur Kenntnisnahme an die Rudolf Steiner-Nachlassverwaltung, in Dornach.

N.B. Ein Verein unter dem Namen "Goetheanum Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft" gibt es in Dornach nicht



An die Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft
(Abtlg. Administration des Goetheanum-Baues)

ALS MITGLIED der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft
erkläre ich hierdurch meinen Willen,

zur Erbauung des von Dr. Rudolf Steiner uns geschenkten Goetheanums in Dornach,
und zur Erhaltung dieser von Dr. Rudolf Steiner begründeten Lehrstätte, der Freien
Hochschule für Geisteswissenschaft,

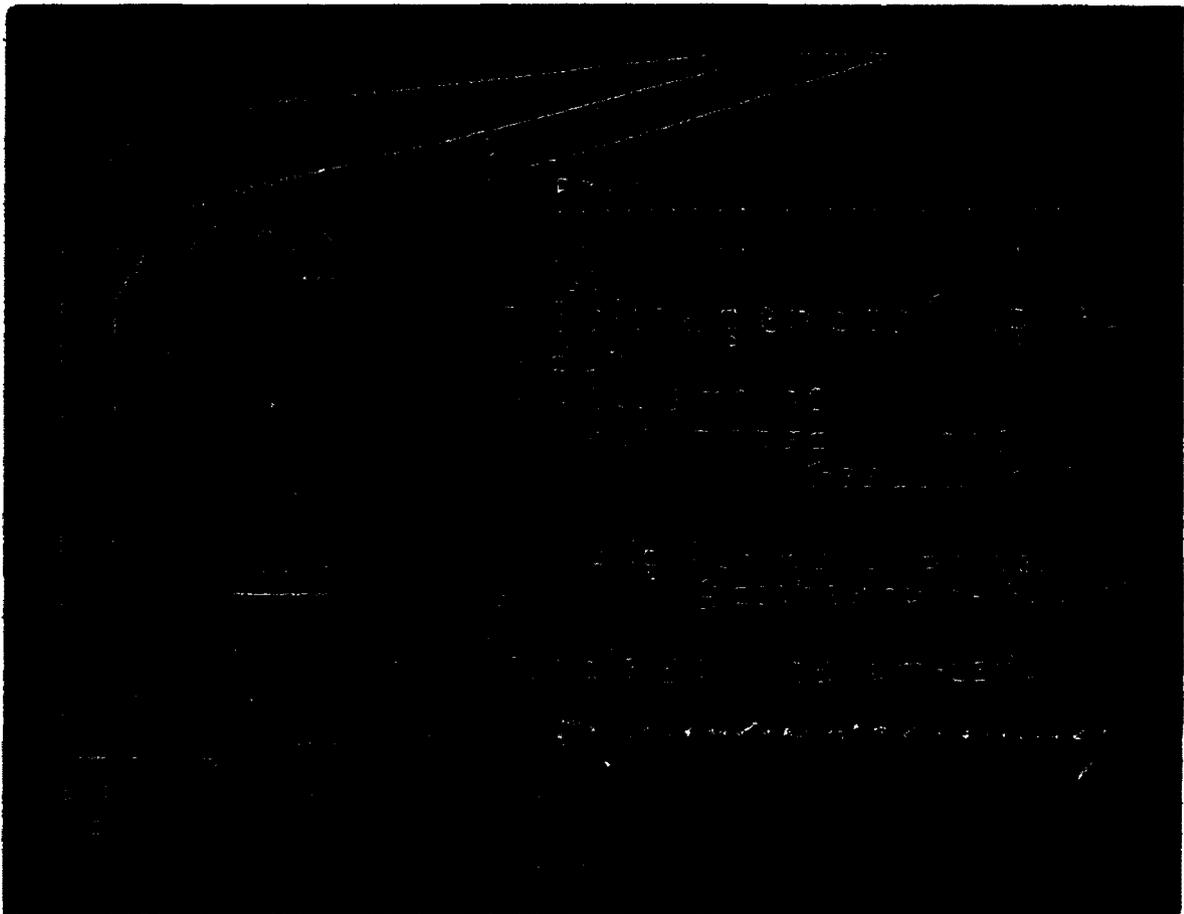
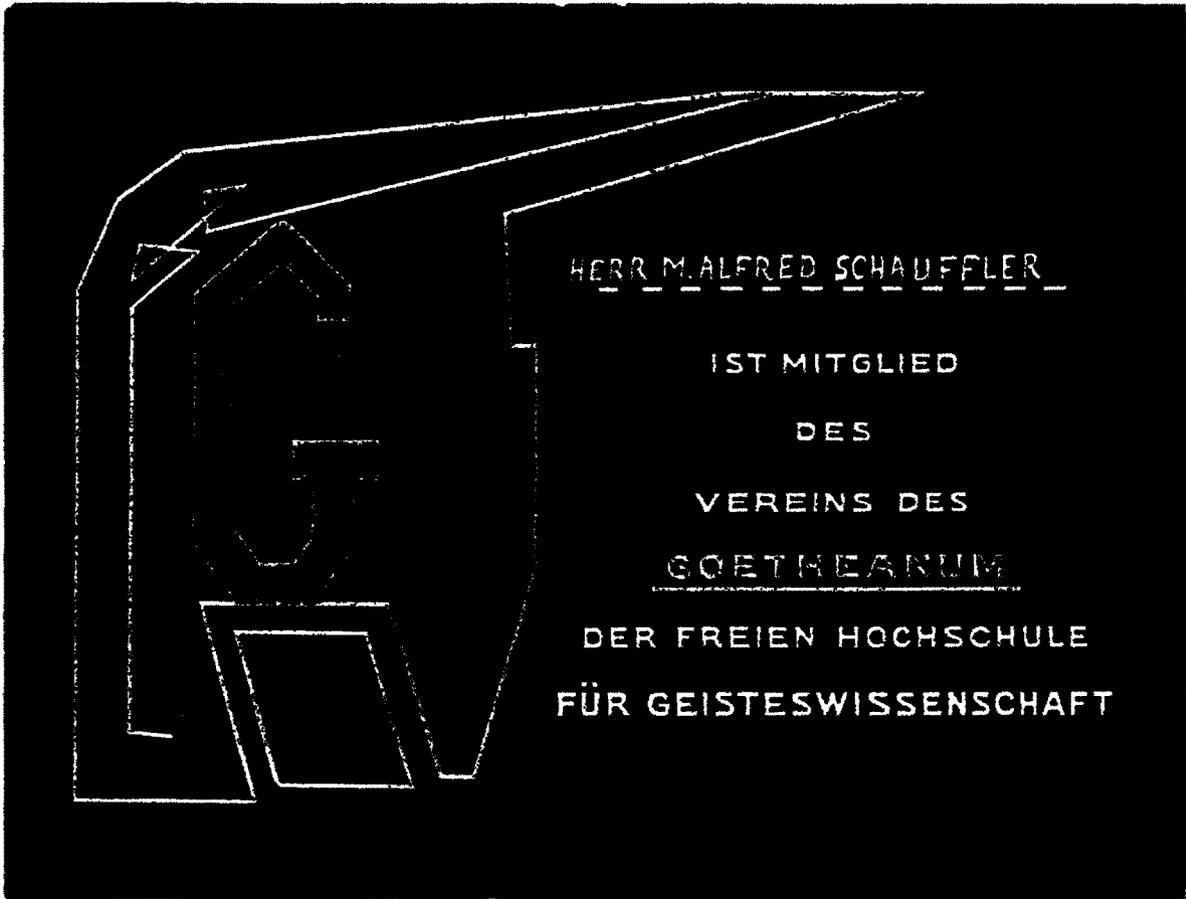
durch einen jährlichen Beitrag von Fr.
(mindestens 50---, 100---, 200---, 1000---)
mitzuhelfen.

Ich werde diesen Beitrag jährlich am
(Angabe des Datums oder in welchen Teilraten)
an die Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft, Abtlg. Administration des Goethe-
anum-Baues, Dornach bei Basel (Schweiz) einsenden.

Ich bitte deshalb, mich in die Reihen der „Beitragenden Mitglieder“ der All-
gemeinen Anthroposophischen Gesellschaft aufzunehmen.

Name :

Adresse :





Goetheanum,
Freie Hochschule für Geisteswissenschaft.

Sekretariat: Dornach & Basel, Schweiz. Telefon: Dornach 133.
Haus Friedwart 1 Stock, den 19. März 1925.

Sehr geehrter Herr Etienne,

Nachdem nunmehr die handelsregisterliche Eintragung der "Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft" erfolgt ist, hat der erste Vorsitzende, Herr Dr. Rudolf Steiner, die folgenden Persönlichkeiten in die Leitung der "Administration des Goetheanum-Baus" berufen:

Herrn Dr. Emil Grossheintz, Dornach, als Vorsitzenden,
Herrn Rudolf Geering-Christ, Basel,
Frau Marie Schieb, Bern,
Frau M.S. Hierter-Weber, Bern,
Frau Prof. L. Bürgi, Bern,
Herrn Otto Rietmann, St. Gallen,
Herrn E. Etienne, Chancy-Genève.

Wir bitten Sie um Mitteilung, ob Sie mit dieser Berufung einverstanden sind.

Mit freundlichem Gruss

Goetheanum
Freie Hochschule
für Geisteswissenschaft

Der Vorsitzende:

Rudolf Steiner

Der Schriftführer:

Dr. J. Wegman

Goetheanum, freie Hochschule für Geisteswissenschaft
Sekretariat: Dornach b. Basel, Schweiz
Haus Friedwart den 18. Mai 1925

Liebe Freunde,

Der Vorstand der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft möchte gern diejenigen Persönlichkeiten, welche Herr Dr. Steiner in die Leitung der Administration des Goetheanum-Baues berufen hat, über den jetzigen Stand der Baufrage orientieren. Wir schlagen Ihnen daher eine Zusammenkunft am

Sonntag, den 7. Juni 1925, vorm. 11 Uhr im Glashaus

vor, und bitten Sie, uns freundlichst mitteilen zu wollen, ob es Ihnen möglich sein wird, an diesem Zeitpunkt nach Dornach zu kommen.

Mit herzlichem Gruß
Für den Vorstand am Goetheanum
sig. Dr. Guenther Wachsmuth

*

Goetheanum, freie Hochschule für Geisteswissenschaft
Sekretariat: Dornach b. Basel, Schweiz
Haus Friedwart den 10. Juni 1925

Lieber Herr Etienne,

Auf Grund Ihrer Rücksprache mit Frau Dr. Wegman sind wir in der Zusammenkunft des Vorstandes am folgenden Tage nochmals auf die in der gemeinsamen Sitzung der Administration des Goetheanum-Baues angeschnittenen Fragen zurückgekommen. Wir möchten Ihnen nochmals für Ihre freundlichen Vorschläge auf das allerherzlichste danken. Eine eingehende Prüfung der Sachlage läßt es uns am besten erscheinen, die von Herrn Dr. Steiner geschaffenen Verhältnisse in ihrer ja durch so viele Jahre hindurch bewährten Konfiguration weiter zu führen, da wir in die von Dr. Steiner erwählten Persönlichkeiten das vollste Vertrauen setzen. Wir werden uns sehr freuen, wenn die beiden Rechnungsrevisoren, wie dies ja bisher schon immer geschehen ist, und auch die Mitglieder der Administration des Goetheanum-Baues so häufig als möglich, wie wir dies in der Sitzung besprochen haben, Einblick in den Betrieb des Goetheanums nehmen und werden herzlich dankbar sein, wenn uns die Mitglieder der Administration in dem von Dr. Steiner gedachten Sinne mit Rat und Tat behilflich sein werden.

Mit den herzlichsten Grüßen
Für den Vorstand am Goetheanum
sig. Dr. I. Wegman sig. Albert Steffen

*

Den folgenden Brief hat Etienne verfaßt, ohne den Inhalt des voranstehenden Briefes zu kennen, den er aufgrund einer Reise erst nach seiner Rückkehr, d. h. zwei Tage nach seinem Schreiben vom 14. Juni erhalten hatte.

Chancy-Genève, den 14. Juni 1925

An Herrn Albert Steffen
Zweiter Vorsitzender der Allg. Anthroposophischen Gesellschaft,
Dornach

Lieber Herr Steffen!

Am 25. März 1925 erhielt ich vom Goetheanum folgendes Schreiben:

«Nachdem nunmehr die handelsregisterliche Eintragung der «Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft» erfolgt ist, hat der erste Vorsitzende, Herr Dr. Rudolf Steiner, die folgenden Persönlichkeiten in die Leitung der «Administration des Goetheanumbaus» berufen:

Herrn Dr. Emil Grosheintz, Dornach, als Vorsitzenden,
Herrn Rudolf Geering-Christ, Basel
Frau Marie Schieb, Bern
Frau M. S. Hirter-Weber, Bern
Frau Prof. L. Bürgi, Bern
Herrn Otto Rietmann, St. Gallen
Herrn E. Etienne, Chancy-Genève.

Wir bitten Sie um Mitteilung, ob Sie mit dieser Berufung einverstanden sind» und tragend die Unterschriften von Herrn Dr. Steiner und Frau Dr. Wegman.

Ich habe am gleichen Tag meine freudige und dankbare Zustimmung zu dieser mich ehrenden Berufung gegeben.

Diese Berufung löste in mir zwei starke Gefühle aus. Das eine war die große Dankbarkeit, die ich gegenüber Herrn Dr. Steiner empfand, daß er mir Gelegenheit geben wollte, meine Fähigkeiten, Kenntnisse und Erfahrungen ganz in den Dienst unserer Sache zu stellen. Das andere Gefühl war eine große Bangigkeit, daß Herr Dr. Steiner 7 Menschen berufen habe, um ihnen die Leitung der Administration des Goetheanumbaus als Vermächtnis anzuvertrauen, weil ihm selber vielleicht nicht mehr vergönnt sein dürfte, diese Leitung persönlich zu führen. – Ich stand noch ganz unter dem beherrschenden Eindruck dieser beiden Gefühle, als die überaus schmerzliche Nachricht vom Hinscheiden unseres verehrten Führers mich traf. Doppelt stark empfand ich nun die Verantwortung, welche auf der Leitung der Administration des Goetheanumbaus lastete, welche von den 7 Berufenen übernommen worden war. Hängt doch für das gute Gelingen des Baus, welcher Herrn Doktor so sehr am Herzen lag, überaus viel von einer richtigen Administration ab.

Die ursprüngliche Bangigkeit wich nun mit einem Schlage dem stark empfundenen Pflichtgefühl der übernommenen Aufgabe gegenüber. Ich empfand es als günstige Fügung des Schicksals, daß meine Anstellung in Chancy zu Ende ging, wodurch ich mich in die Lage versetzt sah, meine ganze Zeit, alle meine Kräfte, Erfahrungen und Kenntnisse gänzlich in den Dienst unserer Sache zu stellen, da ich nicht anders konnte, als

die Berufung seitens Herrn Dr. Steiners wortwörtlich zu nehmen. In diesem Sinne regte ich eine Zusammenkunft an der sämtlichen Berufenen, welche anfangs April im Haus Dr. Grosheintz stattfand. Wir waren nicht vollzählig beisammen, waren jedoch alle getragen vom selben Impulse gegenüber der Wichtigkeit der Sache.

Anlässlich des Oster-Besuches in Dornach hatte ich in einer längeren Unterredung mit Frau Dr. Wegman Gelegenheit, sie in Kenntnis zu setzen von der Auffassung die ich hatte von der übernommenen Berufung. Ich erklärte ihr meine Bereitwilligkeit, möglichst bald nach Dornach überzusiedeln, um der Aufgabe voll gerecht werden zu können, mußte jedoch auch erwähnen, daß ich finanziell nicht so gestellt sei, um auf allen Gehalt verzichten zu können. Ich war aber bereit, mich mit einer Summe zu begnügen, die den Viertel meines jetzigen Gehaltes darstellte. – Frau Dr. Wegman sagte, sie wolle meinen Vorschlag dem Vorstand in befürwortendem Sinne unterbreiten und auch veranlassen, daß die Leitung der Administration des Goetheanum-Baues zu einer baldigen Zusammenkunft mit dem Vorstand einberufen werde.

Wochen verstrichen. Endlich kam die Einladung auf den 7. Juni nach Dornach. Den Verlauf dieser Zusammenkunft kennen Sie und Sie werden anhand der vorangehenden Darlegung sicherlich verstehen, daß ich absolut nicht vorbereitet war auf die Einstellung des Vorstandes. –

Als unglückliche Tatsache empfinde ich es, daß nicht auseinander gehalten wurde, was technische Bauleitung einerseits ist, und was Leitung der Administration sein soll. Es sind doch zwei verschiedene Dinge und für beide Leitungen hat Herr Dr. Steiner selber die Menschen berufen. Die technische Bauleitung liegt in guten Händen und der Vorstand kann vertrauensvoll sie arbeiten lassen. – Die Leitung der Administration ist aber auch eine große, wichtige Sache. Von ihr hängt es ab, ob man das Goetheanum rasch bauen kann oder nicht; und der Vorstand, überhäuft mit Arbeit wie er ist, kann nicht ernstlich daran denken, diese Administration täglich selbst zu besorgen.

Objektiv wollte Herr Dr. Steiner, daß das Goetheanum bodenständig wird. Dies bedingt eine Aktivität, zu der er ausschließlich Schweizer berufen hat. Es ist einmal begründet und mit Realitäten muß man rechnen. Eine ständige Arbeit ist notwendig, um geschickt das Goetheanum mit Land und Leuten verwachsen zu lassen, und es kommt sehr viel darauf an, wer es tut und wie man es unternimmt.

Eine andere Seite ist die Arbeit innerhalb der Gesellschaft selber. Der Vorstand muß in der Lage sein, die Mitglieder, von denen man Opfer und Begeisterung erwartet, warm zu behalten für den Bau. Sie müßten so orientiert sein, daß auch diejenigen Mitglieder, die nicht das Privilegium haben, in Dornach zu leben, doch das Wachsen des Baues miterleben können. Der Vorstand muß in diesem Sinne den Mitgliedern mehr geben. Die Leitung der Administration sollte die Dokumentation des Vorstandes besorgen.

Eine weitere Tätigkeit ist die richtige Verwaltung der anvertrauten Gelder. Bei der Administration handelt es sich sowohl um Eingänge wie um Ausgaben. Die Geldbeschaffung wird immer eine mühsame, schwierige Sache sein. Aus unzähligen Vorträgen Dr. Steiners geht hervor, welche große Sorgen auf ihm gelastet haben, um rechtzeitig jeweilen nur die allernötigsten Geldmittel zu beschaffen. Es wird nicht leichter werden. Wenn aber die Mitglieder wissen, daß eine tüchtige Administration für die anvertrauten Gelder durch Herrn Dr. Steiner eingesetzt wurde, kann es nur das Vertrauen zum Vor-

stand stärken. Er selber kann beim besten Willen diese Aufgabe nicht allein lösen, noch weniger die technische Leitung, welche nur Ausgabe-Stelle ist.

Herr Dr. Steiner wünschte immer die Continuität zu wahren. Er berief die Menschen in der Schweiz, die schon mit dieser Administration in irgend einer Form zu tun gehabt haben. Gemachte Fehler werden dadurch nicht wiederholt, darin liegt der Segen der Continuität. Diese Menschen sind gegenüber Herrn Dr. Steiner eine Verpflichtung eingegangen. Sie können sie nicht halten, wenn der Vorstand nur eine Schweizergarde haben will.

Die hohe Auffassung von der Leitung der Administration, die ich vom ersten Moment an hatte, steht einer gänzlich anderen Auffassung seitens des Vorstandes gegenüber. Schmerzlich empfinde ich diese Diskrepanz. Ganz unerträglich ist mir die Auslegung von Herrn Dr. Wachsmuth, Herr Dr. Steiner habe mit der Berufung in die Leitung nur eine Ehrensache gemeint, die als praktische Auswirkung lediglich in Betracht käme anlässlich Besprechungen mit Behörden, während jedes Mitglied wissen kann, welcher großen Wert Herr Dr. Steiner stets auf das Wort gelegt hat, das er nicht zur Worthülse herabwürdigen wollte. Jedes Mitglied kann auch wissen, wie sehr Herr Dr. Steiner uns zur Aktivität und Liebe zur Sache impulsiert hat. Strohmänner hat er nie geschaffen.

Seit dem 7. Juni hat mich die Sorge um den gedeihlichen Fortgang unserer heiligen Sache nicht mehr verlassen. Ich habe mich noch heute in die Mitteilungen des Vorstandes vom 22. März 1925 vertieft. Es ist ein Auszug aus den Worten, die Herr Dr. Steiner anlässlich der Generalversammlung vom 29. Juni^[1] letzten Jahres sprach. Außerdem beziehen sich die Mitteilungen auf die Beschlüsse der Generalversammlung vom 8. Februar 1925^[2], wonach die Administration des Goetheanum-Baues eine der vier Unterabteilungen der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft ist.

Diese Ausführungen können mich nur bestärken in der Auffassung der Aufgaben, die meiner Ansicht nach der Leitung der Administration hätten zukommen sollen.

Ich erachte es als meine Pflicht, durch Sie, lieber Herr Steffen, den Vorstand in Kenntnis zu setzen, wie ich mich zur Frage stelle. Ich weiß mich in Einklang mit den Erfordernissen eines Gedeihens unserer Sache, die eine Menschheitsangelegenheit ist. Tragisch empfinde ich, daß Widerstände kommen just von der Seite, die das tiefste Verständnis haben sollte für eine lebendige Deutung der Anordnungen unseres lieben, verehrten Führers. – So wie die Sache nun liegt, sehe ich mich gezwungen, eine Tätigkeit voraussichtlich im Auslande anzunehmen. Schmerzlich empfinde ich mich dadurch in die Unmöglichkeit versetzt, die gegenüber Herrn Dr. Steiner eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen und der Gedanke kann mir kaum ein Trost sein, daß es nicht meine Schuld ist. An Begeisterung, Hingabe und Opfermut hätte es mir nicht gefehlt.

Zum Schluß möchte ich Sie bitten, Stellen des Briefes, welche scheinbar hart klingen mögen, anzusehen als diktiert von der großen Sorge, die auf mir lastet.

Meinem Gefühle Ihnen gegenüber folgend, zeichne ich in herzlicher Zuneigung

Ihr
sig. E. Etienne

Copie an:

HH. Dr. Grosheintz, Geering, Rietmann, Frau Hirter, Frau Schieb, Frau Prof. Bürgi.

[1 3. außerordentliche Generalversammlung des Vereins des Goetheanum.]

[2 4. außerordentliche Generalversammlung des Vereins des Goetheanum.]

Chancy-Genève, den 16. Juni 1925

Herrn Albert Steffen,
Zweiter Vorsitzender der Allg. Anthrop. Gesellschaft
Dornach

Lieber Herr Steffen!

Ich erhielt heute aus Wien Ihren Brief vom 10. dies., aus welchem ich entnehme, daß der Vorstand seine Anschauung betreffend das Wirkungsfeld der Mitglieder der Administration des Goetheanum-Baues beibehält.

Sie werden indessen meinen Brief vom 14. dies. erhalten haben und glaube ich am besten unserer Sache zu dienen, indem ich was mich betrifft, die Angelegenheit als erledigt betrachte.

Ich sende Copie dieses und Ihres Schreibens vom 10. dies. an die Mitglieder der Leitung der Administration zu ihrer Orientierung.

Mit den herzlichsten Grüßen
sig. E. Etienne

Copie an die Herren Dr. Grosheintz, Rietmann, Geering-Christ, Frau Schieb, Frau Hirter, Frau Prof. Bürgi.

Emil L e i n h a s

Stuttgart, den 30. März 1926
Urbanstr. 31 a.

=====

~~Allgemeine~~ Anthroposophische Gesellschaft
~~der~~ Administration des Goetheanum-Baus:

Zur Kenntniss

~~der~~ Bitte um weitere Veranlassung

~~der~~ Bitte um Auskunft

~~der~~ Bitte um Rückgabe

Für den Vorstand am Goetheanum

Franko Wachsmuth

Lieber Herr Doktor!

an das

Sekretariat der Allgemeinen Anthroposophi-
schen Gesellschaft

z.H. von Herrn Dr. G. W a c h s m u t h

D o r n a c h .

//

Anbei übersende ich Ihnen die von mir verfasste
Protokolle über die Vorstandssitzungen vom 13. und 20. März,
die wir dann beide in der nächsten Sitzung des Vorstandes mit
dem Schatzkomitee genehmigen lassen müssen. Ich sende Ihnen
die Protokolle schon jetzt, damit Sie entsprechende Anweisung
zur Durchführung der verschiedenen Buchungen, welche nach Er-
öffnung des neuen Geschäftsjahres vorgenommen werden müssen,
geben können. Ich habe mich bemüht, das Protokoll über die
Sitzung vom 20. März so zu fassen, dass daraus leicht die Kon-
sequenzen für die Buchhaltung gezogen werden können.

/

Da ich die Sache doch einmal in Bearbeitung hatte,
habe ich auch ein Schreiben entworfen, wie es meines Erachtens
seitens des Vorstandes der Allgemeinen Anthroposophischen Ge-
sellschaft an die Internationale Laboratorien A.G. in Arles-
heim gerichtet werden müsste, und füge diesen Entwurf zu Ihrer
gefälligen Bedienung bei. Der Schlusssatz dieses Entwurfs ist
natürlich nur eine Randbemerkung und müsste in dem Original-
schreiben durch einen entsprechenden Schlusssatz ersetzt werden.
Die 3 Zahlen, welche auszufüllen sind, können aus den Büchern

Beil.

-/-

leicht entnommen werden.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich Sie bitten, Vorsorge zu treffen, dass das Original ^{des Vertrags} vom 30. Juni 1924 zu den Akten der Administration des Goetheanumbaues genommen wird, wo augenblicklich nur eine Abschrift dieses Vertrags vorhanden ist. Es scheint, dass das Original im Klinisch-therapeutischen Institut liegt, jedoch habe ich etwas Bestimmtes darüber nicht erfahren können.

Die übrigen Ahlagen zu dem Protokoll füge ich nicht bei; ich nehme an, dass Sie Durchschläge der betreffenden Schriftstücke dort zur Verfügung haben und diese dem Protokoll beifügen können.

Im übrigen hoffe ich, bald nach Ostern wieder nach Dornach zu kommen, um mich mit Ihnen über die weitere Durchführung der Einzelheiten zu unterhalten.

Ich füge noch das mir vom Sekretariat geliehene Exemplar der Statuten der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft zu meiner Entlastung wieder hier bei. Ich habe die Beobachtung gemacht, dass nicht nur die Mitglieder im allgemeinen, sondern auch die prominenten Persönlichkeiten der Gesellschaft über diese Statuten ziemlich im Unklaren sind. Zum Beispiel herrscht eine allgemeine Unklarheit darüber, ob die Mitglieder in der Generalversammlung stimmberechtigt sind; vielfach wird angenommen, es seien nur wenige Persönlichkeiten in der Gesellschaft überhaupt stimmberechtigt. Von einem Generalsekretär (Herrn Hohlenberg) wurde ich gebeten, die Anregung weiterzugeben, dass man wenigstens den Generalsekretären eine Abschrift der Statuten der Gesellschaft übergeben möchte. / Ich

- / -

geschrieben
in Klinik
12. V. 26.

möchte diese Anregung hiermit weitergegeben und die Frage aufwerfen, ob es nicht vielleicht doch ratsam wäre, die Statuten gelegentlich im Nachrichtenblatt zur allgemeinen Kenntnis zu bringen.

Mit besten Grüßen bin ich

Ihr
Linhas

Dornach, 5. November 1925

EINLADUNG

zur ersten

ordentlichen General-Versammlung
Dienstag, 29. Dezember 1925, vormittags 1/2 12 Uhr
im provisorischen Saale des Goetheanum in Dornach

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes.
2. Statuten-Änderung.
3. Rechenschaftsbericht.
4. Berichte der Rechnungsrevisoren.
5. Décharge-Erteilung.
6. Verschiedenes.

DER VORSTAND

der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft

Vor dieser Versammlung findet um 10 Uhr eine Vorversammlung für alle Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft statt.

Weihnachts-Tagung in Dornach, 24. Dezember 1925 - 3. Januar 1926

Donnerstag 24. Dez.	Freitag 25. Dez.	Samstag 26. Dez.	Sonntag 27. Dez.	Montag 28. Dez.	Dienstag 29. Dez.	Mittwoch 30. Dez.	Donnerstag 31. Dez.	Freitag 1. Januar 1926	Samstag 2. Januar	Sonntag 3. Januar	Mittwoch 6. Januar	
	10 ³⁰ 1. Vorlesung	10 ³⁰ 2. Vorlesung	10 ³⁰ 3. Vorlesung	10 ³⁰ 4. Vorlesung	10 ⁰⁰ Vorversammlung für Mitglieder	10 ³⁰ 5. Vorlesung	10 ³⁰ 6. Vorlesung	10 ³⁰ 7. Vorlesung	10 ³⁰ 8. Vorlesung	10 ³⁰ 9. Vorlesung		
	von Vorträgen Dr. Rudolf Steiners				12 ⁰⁰ General- versammlung	von Vorträgen Dr. Rudolf Steiners						
	3 ⁰⁰ Bauführung	3 ⁰⁰ Bauführung	3 ⁰⁰ Bauführung	3 ⁰⁰ Referat von Hrn. Aisenpreis über die neuen technischen Pro- bleme des Baus	4 ⁰⁰ Dramatisch- rezitatorische Darbietungen	4 ³⁰ Klassenstunde	2 ⁴⁵ Wiederholung d. Klassenstunde	4 ³⁰ Klassenstunde	3 ⁰⁰ Wiederholung d. Klassenstunde	4 ³⁰ Eurhythmie- Darbietungen	5 ⁰⁰ Jan Stuten Vortrag über ein musikalisches Thema	4 ³⁰ Eurhythmie- Darbietungen
8 ¹⁵ Paradis- und Christgeburt- Spiel	8 ¹⁵ Vortrag Albert Steffen	8 ¹⁵ Rezitatorische Darbietungen	8 ¹⁵ Vortrag Dr. Guenther Wachsmuth	8 ¹⁵ Scenen aus den Mysterien- Dramen	8 ¹⁵ Vortrag Günther Schubert	8 ¹⁵ Dreikönigs- Spiel	8 ¹⁵ Vortrag Albert Steffen	8 ¹⁵ Scenen aus den Mysterien- Dramen	8 ¹⁵ Rezitatorische Darbietungen	8 ¹⁵ Vortrag Dr. E. Vreede	8 ¹⁵ Dreikönigs- Spiel	

Der Vorstand der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft lädt alle Mitglieder auf das Herzlichste zu dieser Weihnachts-Tagung ein.

Wegen Unterbringungsfragen, soweit dies nicht schon privatim geregelt ist, bitten wir sich rechtzeitig (möglichst bis 10. Dez.) an Herrn Wolo Wundt, Dornach, zu wenden. Es können bei rechtzeitiger Anmeldung auch Gruppenquartiere zu geringen Unkosten bereit gestellt werden.

Alle Korrespondenz, welche die Weihnachtstagung betrifft, bitten wir zu richten an: Das Sekretariat der Gesellschaft: Dornach bei Basel (Schweiz), Haus Friedwart, 1. Stock.

Für sämtliche Vorlesungen und Vorträge wird ein Beitrag (Tagungskarte) von Fr. 9.— erhoben werden. Für die künstlerischen Veranstaltungen werden Einzelkarten ausgegeben.

Die Tagungskarten können ab 10. Dezember im Sekretariat in Dornach bezogen werden. Auswärtige Freunde bitten wir, ihre Ankunft durch Postkarte an das Sekretariat vorher mitzuteilen, damit die Tagungskarten vorher ausgeschrieben und hier bereit gelegt werden können.

Wir möchten nochmals daran erinnern, dass für die deutschen Mitglieder, welche Einreise-Einladungen benötigen, die Anfragen bis spätestens 10. Dezember durch das Sekretariat der deutschen Landesgesellschaft, Stutzgärt, Urbenstrasse 31 A (nicht direkt nach Dornach!) geleitet werden möchten. Telegraphische Anfragen können wir aus behördlichen Gründen leider nicht berücksichtigen.

Da die Weihnachtstagung ausschließlich für Mitglieder der Allg. Anthroposophischen Gesellschaft ist, werden die Freunde gebeten, ihre Mitglieds- und Klassenkarten nach Dornach mitzubringen.

Die Generalsekretäre bzw. Vorstände der Ländergesellschaften bitten wir, bei der Mitgliederversammlung von der Tätigkeit, den Erfolgen und Erfahrungen in ihren Ländern zu berichten.

DER VORSTAND DER ALLGEMEINEN ANTHROPOSOPHISCHEN GESELLSCHAFT:

Albert Steffen. Marie Steiner. Dr. Ita Wegman.
Dr. E. Vreede. Dr. Guenther Wachsmuth.



Goetheanum,
Freie Hochschule für Geisteswissenschaft.

Sekretariat: Dornach & Basel, Schweiz. Telefon: Dornach 133.
Haus Friedwart 1 Stock, den 9. Dez. 1925.

Sehr geehrter Herr Amtsschreiber,

Da wir am 29. Dez. 1925 vormittags 12 Uhr im Provisorischen Saal des Goetheanum (Schreinerei) eine ordentliche Generalversammlung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft E.V. haben, wären wir Ihnen sehr dankbar, wenn Sie die Freundlichkeit hätten, an dieser Versammlung teilzunehmen.

Die Tagesordnung lautet:

1. Bericht des Vorstandes.
2. Statuten-Aenderung.
3. Rechenschaftsbericht.
4. Berichte der Rechnungsrevisoren.
5. Decharge-Erteilung.
6. Verschiedenes.

Wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie uns vorher mitteilen würden, ob Sie an der genannten Versammlung teilnehmen können.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Für den Vorstand am Goetheanum

H. Jirak

10. Dezember 5

An die

Allgemeine Antroposophische Gesellschaft,

D o r n a c h .

In höflicher Beantwortung Ihres Schreibens vom 9.
s. Mts. teile Ihnen mit, dass ich bereit bin an Ihrer, am 29.
Dezember nächsthin stattfindenden ordentlichen General-
versammlung als Urkundsperson mitzuwirken.

Mit Hochachtung!

A. P. II. 124.

P r o t o k o l l

der

ordentlichen Generalversammlung des Vereins Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft, in Dornach, Dienstag, den 29. Dezember 1925, vormittags 12 Uhr im provisorischen Saal des Goetheanum (Schreiner)

Traktanden:

1. Bericht des Vorstandes.
2. Statuten-Aenderung.
3. Rechenschaftsbericht.
4. Berichte der Rechnungsrevisoren.
5. Doornge-Erteilung.
6. Verschiedenes.

Der zweite Vorsitzende, Herr Albert Steffen, Schriftsteller, eröffnet und leitet die stark besuchte Versammlung. Derselbe bezeichnet Notar G. Farrer, Amtschreiber von Dorneck, welcher als Urkundsperson zu der Versammlung berufen wurde, als Protokollführer.

Der Leiter der Versammlung stellt fest, dass die Einladungen zu der Versammlung und die Bekanntgabe der Verhandlungsgegenstände rechtzeitig gemäß den bezüglichen Vorschriften der Statuten stattgefunden haben. Die Versammlung geht sodann zu der Behandlung der Traktanden über.

Traktandum 1. Der Vorsitzende gibt einen kurzen Bericht über die Arbeiten des verflossenen Jahres.

Traktandum 2. Herr Dr. Rittelmeyer orientiert die Versammlung, dass von einer Statuten-Aenderung Umgang genommen werden könne. Er unterbreitet der Versammlung den Vorschlag, Herrn Albert Steffen, Schriftsteller, zweiten Vorsitzenden an Stelle des verstorbenen Herrn Dr. Rudolf Steiner zum ersten Vorsitzenden zu wählen. Dieser Antrag wird von der Versammlung einstimmig angenommen und zum Beschluss erhoben. Herr Dr. Rittelmeyer macht den weiteren Vorschlag, das Amt des zweiten Vorsitzenden bis auf weiteres unbesetzt zu lassen; der Vorstand soll zu gegebener Zeit die Wahl des zweiten Vorsitzenden veranlassen, sobald er es für notwendig erachtet. Die Versammlung stimmt auch diesem Antrage zu.

Traktandum 3. Der Rechenschaftsbericht wird von Herr Dr. Wachsmuth verlesen und ruft zu keiner Diskussion. Der Bericht wird stillschweigend genehmigt.

Traktandum 4. Der Rechnungsrevisor Herr Trommsdorff gibt der Versammlung die Erklärung ab, dass er gemeinsam mit dem anderen Revisor die Rechnung geprüft und als richtig befunden habe. Er beantragt der Versammlung, dieselbe zu genehmigen. Die Versammlung genehmigt hierauf einstimmig die Jahresrechnung und erteilt gleichzeitig in Erledigung von

Traktandum 5, Décharge an den Vorstand und die Verwaltung.

Traktandum 6. Unter diesem Traktandum wird kein Wortbegehren gestellt. Der Vorsitzende gibt bekannt, dass auch keine Anträge vorliegen und schließt sodann die Versammlung.

Die Richtigkeit dieses Protokolls bestätigen:

Dornach, den 29. Dezember 1925.

Der Vorsitzende:
sig. Albert Steffen.

Der Protokollführer
und zugleich
Urkundsperson:

G. Furrer, Notar.

Als Abschrift ausgefertigt:

Dornach, den 4. Januar 1926.

Der Amtsschreiber von Dornach



A n m e l d u n g
an das
H a n d e l s r e g i s t e r b u r e a u D o r n e c k .

Aus dem Vorstand des Vereins unter dem Namen Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft, mit Sitz in Dornach (S.H.A.B. vom 7. März 1925 Nr. 54, Seite 382 und dortige Verweisungen) ist der I. Vorsitzende Dr. phil. Rudolf Steiner zufolge Todes ausgeschlossen; dessen Zeichnungsbefugnis wird anmit gelöscht. In der ordentlichen Generalversammlung vom 29. Dezember 1925 wurde als I. Vorsitzender gewählt: Albert Steffen, Schriftsteller, von Bern, in Dornach, bisher II. Vorsitzender. Das Amt des II. Vorsitzenden bleibt bis auf weiteres unbesetzt.

Dornach, den 14. Januar 1926.

Persönliche Unterschriften des
gesamten Vorstandes:

Firmaunterschrift des
neugewählten I. Vorsitzenden:

Albert Steffen
Dr. J. Wegmann
H. Günther Wachsmuth
Marie Steiner
E. Vreede.

*Allgemeine anthroposophische
Gesellschaft
Albert Steffen*

Legalisation.

Die Echtheit der obenstehenden persönlichen und Firmaunterschrift des Albert Steffen, sowie der persönlichen Unterschriften von Dr. Jta Wegmann, Dr. jur. Günther Wachsmuth, Frau Dr. Marie Steiner und Dr. Elisabeth Vreede, wird hiermit amtlich beglaubigt.
Dornach, den 12. Januar 1926.

Der Amtsschreiber von Dorneck :

Ammermann

Zum 27. Dezember 1987

In ihrem Aufsatz «Von den Mysteriendichtungen Rudolf Steiners zum Dornacher Bau» (in: «Gesammelte Schriften II», Dornach 1974) erinnert Marie Steiner daran, daß die Schilderung von Rudolf Steiner in «Mein Lebensgang» gerade «da abbricht, wo von unseren künstlerischen Veranstaltungen in München die Rede ist». Heute blicken wir nun auf die Zeit zurück, in welcher Marie Steiner vom Tode Rudolf Steiners bis zu ihrem Ableben am 27. Dezember 1948 wirkte. Wieder – wie die Epoche von 1902–1925, die von der Arbeit an der Seite Rudolf Steiners geprägt war – zählen wir 23 Jahre. In dieser Zeit wurden die «Vier Mysteriendramen» von Rudolf Steiner auf der Goetheanum-Bühne aufgeführt, ein Zyklus der dramatischen Schöpfungen von Albert Steffen und die ungekürzte Aufführung der «Faust»-Dichtung von Goethe, eingeleitet durch das Festspiel «Pandora». Nur dieses sei hier hervorgehoben. Es entsteht neben der Eurythmie der Sprech-Chor des Goetheanum, und durch diese beiden Künste erhalten die Feiern zu den Jahresfesten im Goetheanum ihr besonderes Gepräge.

Zu nahe liegt wohl noch diese Epoche für die Gegenwart, als daß gewürdigt werden kann, was damals in unserem Jahrhundert entstand und durch Reisen weit über die Schweiz hinaus seine Wirksamkeit zur Entfaltung brachte. Was andeutungsweise hier nur berührt werden kann, entstand durch Marie Steiner. Durch ihren unentwegten Einsatz und ihre reiche Gestaltungskraft, indem sie durch ihre Sprachkraft Dichtung auf Dichtung hörbar machte, wuchs das Können des Einzelnen und entstand in der Gruppe ein immer stärker werdendes *Bewußtsein*. Darin liegt die Wirkung des Chores, der als etwas Neues auch von der Kritik bezeichnet wurde. Es leben ja noch genügend Menschen, die damals unsere Programme anhörten. In der Dokumentation «Marie Steiner – Ihr Weg zur Erneuerung der Bühnenkunst durch Anthroposophie», die 1973 erschien, ist ausführlich dargestellt worden, worauf heute aus Anlaß ihres Todestages vor 39 Jahren nur hingewiesen wurde.

Edwin Froböse

Bericht und Rechnung des Hirter-Heller-Fonds für das Jahr 1986

Im Berichtsjahr konnte kein Bild Rudolf Steiners neu in Faksimile-Reproduktion erscheinen. Das lag daran, daß die Lichtdruckanstalt in Dielsdorf sehr stark belegt war. Sie hatte auch einen Auftrag unseres Verlages auszuführen, nämlich die Reproduktion der 35 Eurythmie-Figuren, was zwar das Arbeitsverhältnis des Rudolf Steiner-Verlages mit der Lichtdruckanstalt in Anspruch genommen hat, aber nicht den Hirter-Heller-Fonds. Einen darüber hinausgehenden Teil der Arbeit des Verlages dem künstlerischen Werk zu widmen, ist leider nicht möglich geworden. Es ist zwar im Berichtsjahr das Aquarell «Mutter und Kind» nach Dielsdorf gebracht und die Arbeit daran schon aufgenommen worden, aber der Druck konnte erst im laufenden Jahr beendet werden. So erscheint er noch nicht in der hier folgenden Rechnung. Ähnlich ist im laufenden Jahr noch das Aquarell «Ostern» in Arbeit genommen worden, doch wird die Arbeit daran erst im kommenden Jahr zum Abschluß kommen. Bis auf den «Urmenschen» werden dann alle Aquarelle Rudolf Steiners in Faksimile vorliegen. Das Genauere wird dem nächsten Bericht vorbehalten sein. Nach dem Gesagten wird auch verständlich sein, daß die von der Nachlaßverwaltung versprochene Einlage noch nicht erfolgt ist, weil sie noch nicht in Anspruch genommen werden konnte.

Rechnung des Hirter-Heller-Fonds 1986

Bestand 1.1.1986	59'786.22	
Direkte Spenden	8'369.75	
Spenden über den «Verein zur Förderung der Rudolf Steiner-Gesamtausgabe» Ulm	5'628.00	
Erlös aus Verkauf der Reproduktionen	13'352.10	
Versicherung für Transport von Bildern		248.90
Bestand 31.12.1986		86'887.17
	<hr/>	
	87'136.07	87'136.07
	<hr/> <hr/>	

Dornach, den 27. November 1987

Dr. G. A. Balastèr Ernst Schneider

Spenden für den Fonds erbitten wir auf die Konten der Rudolf Steiner-Nachlaßverwaltung mit dem Vermerk «Hirter-Heller-Fonds». Postcheckkonto Basel 40-21982-9; Bankkonto: Solothurner Kantonalbank, Filiale Dornach 10/000.363-18.

In Deutschland können abzugsberechtigte Spenden auf das Konto des «Vereins zur Förderung der Rudolf Steiner Gesamtausgabe e. V.» Ulm, überwiesen werden: Ulmer Volksbank, (BLZ 630 90 100) Konto 1620 002 oder über deren Postgirokonto Stuttgart (BLZ 600 100 70) 421-707.

BEITRÄGE ZUR RUDOLF STEINER GESAMTAUSGABE
 VERÖFFENTLICHUNGEN AUS DEM ARCHIV
 DER RUDOLF STEINER-NACHLASSVERWALTUNG, DORNACH

Heft Nr. 98 Weihnachten 1987

<i>Walter Kugler</i> : Zu diesem Heft	1
<i>Rudolf Steiner</i> «Erkenntnis und Unsterblichkeit», Öffentlicher Vortrag, Bremen 27. November 1910.	2
<i>Carlo Frigeri / Walter Kugler</i> : Materialien zum Band «Die Konstitution der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft und der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft. Der Wiederaufbau des Goetheanum 1924/25», GA 260 a, 2. Auflage 1987	
Vorbemerkung und Erläuterungen.	16
Notizbucheintragen Rudolf Steiners aus dem Jahre 1924.	21
Das Biologische Institut in Stuttgart. Folgen des Vertrages vom 6. März 1924	23
Zum 29. Juni 1924, 3. außerordentliche Generalversammlung des Vereins des Goetheanum.	24
Zur Protokolltätigkeit des Notars Eduard Altermatt.	31
Zum 8. Februar 1925, 4. außerordentliche Generalversammlung des Vereins des Goetheanum.	34
Auswirkungen der Vorstandsmitteilung vom 22. März 1925	38
Zur Berufung von sieben Administratoren für den Goetheanum-Bau durch Rudolf Steiner am 19. März 1925	40
Zum Problem der Veröffentlichung der Statuten vom 8. Februar 1925.	46
Zur 1. ordentlichen Generalversammlung des Vereins Allgemeine Anthropo- sophische Gesellschaft am 29. Dezember 1925	48
<i>Edwin Froböse</i> : Zum 27. Dezember 1987. Im Gedenken an Marie Steiner	55
<i>G. A. Balastèr</i> : Bericht und Rechnung des Hirter-Heller-Fonds 1986	56

Die Zeichnung auf dem Umschlag wurde nach einer Bleistiftskizze Rudolf Steiners
 leicht verkleinert reproduziert

Herausgeber: Rudolf Steiner-Nachlassverwaltung, Rudolf Steiner-Halde, CH-4143 Dornach. – *Redaktion*:
 Walter Kugler. – *Administration*: Rudolf Steiner Verlag, Haus Duldeck, CH-4143 Dornach.
Konten: Postcheckkonto Basel 40-13768. Für Deutschland: Postcheckkonto Karlsruhe 70196-757; Commerz-
 bank Stuttgart, Konto-Nr. 5574 967. *Druck*: Zbinden Druck und Verlag AG, Basel.
 Preise (ab Heft 79/80, 1983): Einzelheft Fr. 6.50 / DM 7.50; Doppelheft Fr. 13.– / DM 15.00 + Porto; im Abon-
 nement für jeweils 4 Nummern Fr. 24.– / DM 28.– + Porto. Zahlungen bitte erst nach Erhalt der Rechnung.